Die Feste

Allerheiligen und Allerseelen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bedeutung und Feier des Allerheiligen-Festes.

Die letzte Betrachtung des vorigen Festkreises hat uns im Geiste über die Zeit hinaus an denjenigen Ort versetzt, an welchem die selig Vollendeten sammt allen himmlischen Geistern um das Lamm stehen und es anbeten.

An diese Schaar vollendeter, seliger Geister werden wir am Feste Aller Heiligen, das ja eben ihr Fest ist, erinnert; und diese Erinnerung ist eine erhabene, eine große Erinnerung, die zugleich das Herz erquickt, und den Geist zum Höchsten und Edelsten erregt. Auch sie haben einst gerungen, gekämpft; auch sie haben gestrebt, nach dem ihnen einwohnenden göttlichen Lebensgedanken den Ewigen an sich zu offenbaren und die Züge des Heiligen an sich hervorzubilden. Und wie sie in der Zeit gesucht haben, das Göttliche zu offenbaren, so fahren sie auch jetzt noch, in der ewigen Herrlichkeit ihres Wesens fort, ihn zu offenbaren, und ihn zu preisen, der sich in ihnen also verherrlichet. Mit weiser Absicht ist daher auch ihr Fest in diese Zeit verlegt worden. Es soll erinnern, daß, wie Gott das irdische Mühen und Arbeiten mit den Früchten des Herbstes lohnt, er eben so das

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mühen und Arbeiten in seinem Reiche und für dasselbe, jeden heissen Kampf und jede geprüfte Tugend lohne. Blicke also empor, o Jüngling, zum Reiche der Seligen, zum Lande, wo Klarheit und Friede wohnt, und siehe die großen Exempel, die uns hier leuchten, die großen Bahnen, die zurückgelegt, die schönen Wege, die gegangen, die hohen Siege, die errungen, die himmlischen Preise, die erkämpft worden sind. Blicke empor, und höre das Wort, und nimm es tief zu Herzen, das die Vollendeten uns herunterrufen: Folget unserm Beispiele, wie wir dem Beispiele Christi gefolgt sind 1 Kor. XI, 1. Und wenn Du weißt, daß Christi Geist, Licht und Kraft in Dir wohnt und wirkt, wohlan, dann stimme auch Du, wenn schon nicht so rein, wie es dem Himmel ziemt, sondern mit Deinem Erdenton, der Gott auch gefällt, ein in den Gesang:

Laut von Jubel ertönt, Himmel! dein Sternengewölb!
Aller Heiligen Preis singen die Engel Gott.
Wir, vom Vaterland fern, stimmen dem Jubel bei
Mit der Sehnsucht gedämpftem Ton.

Wann erscheint uns der Tag, welcher die Bande löst,
Die den Aufschwung zu Gott hemmen dem Sterblichen?
Wann verschwindet des Trugs wechselndes Dunstgewölk,
Das den Himmel uns Armen birgt?

Ihr, Verklärte des Herrn! schauet die Wahrheit rein;
Wir durch Schleier. Euch fließt ewiger Liebe Born,
Nicht von Wehmuth getrübt; wie nach dem Quell der Hirsch,
Nach Unsterblichkeit schmachten wir.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seid, ihr Heiligen! uns Spiegel der Tugenden!
Mit der Palme des Sieges winket uns mild herab,
Daß der kämpfende Geist muthiger streb' ans Ziel,
Welches ewig vereinet mit Gott.

Daß mit der Bedeutung des Festes auch die Feier übereinstimme, kannst Du Dir leicht denken. Schon der Introitus ruft zur Freude auf, mit den Worten: Freuen wir uns Alle im Herrn, indem wir den festlichen Tag zur Ehre Aller Heiligen feiern, über deren Verherrlichung selbst die Engel sich freuen und den Sohn Gottes preisen.

Die Epistel aber führt uns mit dem entzückten Johannes in die Ewigkeit selbst hinüber: Zu dieser Zeit sah ich, Johannes, einen andern Engel von Sonnenaufgang emporsteigen, welcher das Siegel des lebendigen Gottes hatte. Dieser rief den vier Engeln, welchen Macht gegeben war, Verderben zu bringen über Land und Meer, mit lauter Stimme zu und sprach: Schonet des Landes, des Meeres und der Bäume, bis wir mit dem Siegel bezeichnet haben die Knechte unseres Gottes an ihren Stirnen. Und ich hörte der Bezeichneten Zahl: Hundert vier und vierzig tausend aus allen Stämmen der Kinder Israel. Nach diesem sah ich eine große Schaar, die Niemand zu zählen vermochte, aus allen Nationen und Geschlechtern, Völkern und Sprachen; die standen in weissen Kleidern und mit Palmen in ihren Händen vor dem Throne und vor dem Lamme. Und sie riefen mit lauter Stimme und sprachen: Heil unserm Gott, der auf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dem Throne sitzt, und dem Lamme! Alle Engel standen um den Thron und um die Aeltesten, und um die vier Lebendigen, und fielen vor dem Thron auf ihr Angesicht, beteten Gott an und sprachen: Amen! Lob und Ehre, Weisheit, Dank, Preis, Macht und Stärke sei unserm Gott in die Ewigkeiten. Amen! — Offenb. VII, 2—12.

Wer aber sind die, o Jüngling! welche in diese Schaar der Seligen aufgenommen werden, die, mit weissen Kleidern angethan, und mit Palmen in den Händen, vor Gott stehen und ihm singen? Das sagt uns der hohe Meister der Wahrheit im heutigen Evangelium: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihnen ist das Himmelreich! Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Land besitzen! Selig sind die Traurigen, sie werden getröstet werden! Selig sind, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten; sie sollen erquickt werden! Selig sind die Barmherzigen; sie werden Barmherzigkeit erlangen! Selig sind, die reinen Herzens sind; sie werden Gott schauen! Selig sind die Friedsamen, sie werden Kinder Gottes genannt werden. Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden, für sie ist das Himmelreich! Selig seid ihr, wenn man euch um meinetwillen beschimpft, verfolgt und allerlei Böses fälschlich nachredet; freuet euch, und frohlocket! denn groß wird euer Lohn im Himmel sein! Matth. V, 2—12.

Die aber, die selig sind, die wohnen im Frieden. Darum sagt das Offertorium: Die Seelen der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gerechten sind in Gottes Hand, und keine Qual rühret sie an; in den Augen der Unverständigen scheinen sie zu sterben; sie aber sind im Frieden Weish. III, 1—3.

Mit dem Einen Gedanken, der dieß Fest durchdringt, steht die ganze Feier in Verbindung und alle Gebete der Kirche an diesem Tage.

Das Gemeinschaftliche im Leben der Heiligen und ihrer Feste.

Wohl haben wir, o Jüngling! an verschiedenen Orten schon von den Heiligen gesprochen, und ich darf nach allem Bisherigen wohl voraussetzen, daß das Bild derselben im Allgemeinen wahr und lebendig vor Deiner Seele steht.

Allein die göttliche Gnade hat sich in den Frommen auf das Mannigfachste und Reichste geoffenbaret, und so ist jeder Heilige von dem andern verschieden; jeder ist ein besonderer Strahl der göttlichen Gnade im menschlichen Wesen, eine eigenthümliche Offenbarung der erlösenden und heiligenden Kraft Gottes am unsterblichen Geiste des Erdensohnes.

Ungeachtet dieses unendlichen Reichthums des geistigen Lebens aber, der in den Heiligen offenbar wird und den wir nicht ausdenken können, weil nur Gott ihn ganz kennt, hat man doch in der Kirche gesucht, das Besondere zugleich einem Allgemeinen unterzuordnen, ohne jedoch die schöne und reiche Eigenthümlichkeit eines Jeden aufzuheben, — und so entstand die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gemeinsame Lebensfeier der in bestimmte Classen eingetheilten Heiligen, das Commune Sanctorum, d. h. dasjenige, was in der Feier der Heiligenfeste mehrern Heiligen zumal gemeinsam ist. Was daher in dieser gemeinsamen Feier vor uns hintritt, das ist die Idee des Heiligen nach seinem Leben in einem besondern Stande, in demjenigen Berufe, den zugleich Mehrere mit einander gemein haben. So die Idee des Apostels, des Martyrs, des Bekenners, des Kirchenlehrers, des Bischofs u. s. w. u. s. w. Es gibt also gleichsam Stände der Heiligen, und es sind eben die Ideen dieser Stände, die ich Dir nun des Nähern entwickeln will. Obenan steht

1. Die Idee des Apostels.

Das Werk der Erlösung durch Christus gilt der Menschheit, dem ganzen menschlichen Geschlechte; ja es gilt der Gesammtcreatur, der Welt. Dazu aber, daß dieses wirklich sei, wird erfordert, daß der lebendige Christus in der ganzen Kraft und Bedeutung seines Wesens durch das Geschlecht hindurch gehe bis zum Ende der Welt hin. Christus kann aber durch das gesammte Geschlecht nur hindurch gehen, wenn er in dem Geschlecht sich selbst fortsetzt. Allein diese Fortsetzung Christi im Geschlechte muß, wie er selbst persönlich war, eine persönliche, d. h. eine Fortsetzung durch Personen sein. Der Geist Christi setzt sich nur geistig, d. h. wiederum durch den Geist

fort. Der zwar, welcher im eigentlichsten Sinne das göttliche Werk Christi göttlich fortsetzt, ist der heilige Geist. Aber auch dieser wirkt in der Kirche für die Menschheit stets nur durch dazu besonders berufene und geweihte Werkzeuge. Als diese Organe, Werkzeuge, wählte Christus die zwölf Apostel, und zwar wählte er sie so, daß diese erste Wahl in ihrer Wirkung von nun an in der Welt nicht mehr aufhören, sondern das Einmal gestiftete und eingesetzte Apostelamt nunmehr unter göttlichem Beistande in der Menschheit selbst sich fortsetzen und als göttliche Anstalt erhalten sollte für und für. Dieses göttlich Erste und Ursprüngliche sollte nicht mehr aufgelöst werden können, sondern es sollte im Geschlecht fortdauern, so lange das Geschlecht selbst besteht, und bis an ihm der Rathschluß Gottes durchgeführt ist. Schon daraus kann ersehen werden, von welch großer Bedeutung das Apostelamt in der christlichen Menschheit ist. Wie viel lag daher auch daran, daß dieses Erste und Ursprüngliche und nimmer Auflösbare ganz so in die Welt eintrete und wirke, wie es in der göttlichen Absicht lag und wie es die Menschheit bedurfte! Wie aber dieß gemeint sei, das will ich Dir, o Freund! jetzt näher erklären. Bei dem Auftreten Christi in der Welt als Prophet, Hohepriester und König, lag Alles daran, daß seine Erscheinung und seine Person in ihrer ganzen Tiefe und in ihrem ganzen Umfange angeschaut und begriffen werde. Denn nur so vermochten es seine spätern

Verkünder, ein wahres und volles Zeugniß von dieser höhern Erscheinung und von dieser gottmenschlichen Person zu geben. Nur das aber erfassen wir in seinem Wesen und in seiner Bedeutung, was wir durch lebendige, gegenwärtige Anschauung und vertrauten persönlichen Umgang kennen lernen. Nur zu diesem Zwecke wählte Christus die Zwölfe, ging mit ihnen drei volle Jahr um, machte sie zu Zeugen seiner Reden und Handlungen, erklärte ihnen im Besondern, in der Zurückgezogenheit von der Menge, die Geheimnisse des göttlichen Reiches, so wie den höhern Sinn und die göttliche Bedeutung seiner Person und seiner ganzen Erscheinung. So konnte der heilige Johannes von Christo im Namen aller andern Apostel das große inhaltsschwere Wort sagen: Wir haben gesehen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, wie des Eingebornen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit Joh. I, 14. Nur eine weitere und erklärende Beschreibung von diesen Worten gibt derselbe Jünger, der heil. Johannes, an einem andern Orte, wenn er sagt: „Was von Anfang her war, was wir gehört, was wir mit unsern Augen gesehen, was wir genau beobachtet, und mit unsern Händen berührt haben, in Beziehung auf das Wort des Lebens, — ja erschienen ist das Leben, wir haben es gesehen und sind seine Zeugen, und verkündigen euch das Leben, das ewige, das beim Vater war, und uns erschienen ist; — was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habet, und unsere Gemeinschaft eine Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo. Und dieß schreiben wir euch, damit ihr euch freuet, und eure Freude vollkommen werde" 1 Joh. I, 2—4.

Geschaut also, mit den Augen des Leibes und des Geistes haben die Jünger Jesu die Herrlichkeit des Eingebornen Sohnes Gottes, wie er ist in der Fülle seiner Gnade und Wahrheit; sie haben ihn gehört, sie haben ihn genau beobachtet, mit ihren Händen haben sie ihn berührt, — gesehen und gehört haben sie das erschienene Leben; und darum treten sie auf als Zeugen desselben, sie verkünden, was sie mit Augen angeschaut und was sie mit Ohren vernommen haben, das Leben nämlich, das ewige, das beim Vater war von Ewigkeit: und zwar verkündigen sie es, auf daß auch wir Gemeinschaft haben sollen mit dem Vater und seinem Sohne Jesu Christo. Was ist dieß für eine Gemeinschaft? Es ist die innigste Gemeinschaft mit Gott, nach Aufhebung der Sünde und ihrer Folgen durch die Welterlösung. Wenn daher Christus diese höchste Gemeinschaft durch seine Erlösung stiftet; so sind es die Apostel, welche der Welt die so gestiftete Gemeinschaft verkündigen, die verkündigte als Werkzeuge der Gottheit mitten im Geschlechte fortsetzen, um alle Welt, jedes Volk und jeden Menschen in die Gemeinschaft mit Gott hineinzuziehen und dadurch für Zeit und Ewigkeit zu beseligen. Um diese Seligkeit, welche die Selig-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

keit durch geistige Vollendung ist, wenn nicht zu beschreiben, sondern nur anzudeuten, fügt der Apostel hinzu: damit ihr euch freuet und eure Freude vollkommen werde.

So sind die Apostel die göttlichen Freudenboten, denn sie sind die von Gott ausgesendeten Friedensboten.

Und damit sie dieses in jeder Hinsicht sein möchten, hat er sie unaufhörlich belehrt und unterrichtet, zum Voraus eingeübt auf ihren hohen Beruf, und sie noch bei seinen Lebzeiten ausgesendet, damit sie in jeder Beziehung vorbereitet und tüchtig gemacht würden zu so großem Amte in der Menschheit. An sie ging alles Erste und Ursprüngliche, damit es durch sie auf uns überginge; ihnen enthüllte er sein Innerstes, damit sie es sofort uns enthülleten; ihnen offenbarte er den Plan Gottes und die Geheimnisse des göttlichen Reiches, auf daß sie dieselben uns offenbareten. Was er als zweiter Schöpfer der Welt und der Menschheit ist, als das hat er sich der Welt und der Menschheit durch die Apostel dargestellt. Zu uns ist er durch sie gekommen. Das heilige Bild seines gottmenschlichen Lebens, das er ihrer Seele tief eingeprägt hatte, das haben sie aus ihrem Gott gewirkten Bewußtsein wiederum herausgestaltet und in Kraft und Wahrheit uns vor die Augen gestellt. Das göttliche Wort, das sie aus seinem Munde als die absolute Wahrheit vernommen, es hat in ihnen Wiederhall gefunden, und dieser heilige Nachklang,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

er ist sofort in aller Welt erklungen. Darum sagt das Graduale in der Vigil von Petrus und Paulus: Ihr Klang hat hingeklungen über den ganzen Erdboden, und ihre Worte sind hingedrungen bis zu den Enden der Erde.

Was wir daher sind, sind wir durch sie. Daher konnte Paulus sagen: Ich bin in Christo Jesu durch das Evangelium euer Vater geworden 1 Kor. IV, 15. Und er hat das Recht, hinzuzusetzen: Daher bitte ich euch, bildet euch nach mir, wie ich mich nach Christo bilde 1 Kor. IV, 16. Und dieß Alles geschah nicht äusserlich und mechanisch, sondern geistig-lebendig. Denn wie die Worte, die Christus sprach, und wie Alles, was er wirkte, nur Geist und Leben war Joh. VI, 64., so war auch Alles, was die Apostel in die Welt hineinsprachen, und was von ihnen in die Welt aus- und überging, weder todter Buchstabe noch todtes Werk, sondern Geist und Leben. Daher sagt Paulus: daß das, was von ihnen komme, nicht mit Dinte geschrieben sei, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf die Tafeln des Herzens; daß all ihre Kraft und Tüchtigkeit nicht aus ihnen selbst, sondern aus Gott sei, der sie tüchtig gemacht habe, Diener des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes zu sein; denn der Buchstabe tödtet, der Geist aber macht

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lebendig 2 Kor. III, 3. 6. Ihr Amt ist seinem innersten Wesen nach ein Amt des Geistes 2 Kor. III, 8.

Nachdem zu diesem Amte des Geistes Christus die Apostel durch drei Jahre hindurch vorbereitet hatte, setzte er diese Vorbereitung auch noch jene vierzig Tage hindurch fort, die er von seiner Auferstehung an bis zur Himmelfahrt noch auf der Erde verweilte. In dieser Zeit, erzählt uns der heil. Johannes, trat der Erstandene unter die Jünger, indem er sprach: Friede sei mit euch! wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Indem er das sagte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfanget den heiligen Geist! Joh. XX, 21. 22.

Siehe hierin, o Freund! denjenigen Gedanken ausgesprochen, welcher der Haupt- und Grundgedanke im Begriffe des apostolischen Amtes ist. Wie der Vater seinen Sohn gesendet hat; so sendet der Sohn die Apostel. Seine Sendung setzt sich fort und verwirklichet sich zeitlich in ihrer Sendung. Das so hohe und erhabene Göttliche vertraut sich in seiner unendlichen Herablassung dem Menschlichen an; aber nicht dem Menschlichen, wie es aus sich selber ist, in seiner Schwäche und Unmacht; sondern dem Menschlichen, wie es durchdrungen, erhoben, gekräftiget, verklärt und geweiht durch den heil. Geist ist. Denn mit dem heiligen Geist hatte er sie angehaucht, den heil. Geist hatte er ihnen verheissen, und als der Verheissene am Pfingstfeste sich wirklich ausgoß, wur-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den sie alle voll des heiligen Geistes Apostelg. II, 4.

Und als sie mit diesem Geiste erfüllt waren, welch große Verwandlung wurde an ihnen sichtbar! Sie, die kurz zuvor noch gezweifelt hatten, sie sind jetzt unbesieglich kräftig und stark im Glauben an den Meister als ihren Herrn und Gott, so wie an sein göttliches Werk; sie erkennen Christum als von Gott ihnen gegeben zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung 1 Kor. I, 30.; er ist ihnen göttliche Kraft und göttliche Weisheit 1 Kor. I, 24.; sie verstehen in ihrer ganzen Tiefe so wie in ihrem ganzen Umfange Gottes geheimnißvolle und verhüllte Weisheit, die Gott von Ewigkeit her zu unserer Beseligung bestimmt hatte 1 Kor. II, 7. Und diese nun begriffene Wahrheit des göttlichen Reiches, mit welchem Feuereifer, mit welcher Ueberzeugung, mit welchem Muthe verkündigen sie dieselbe den Völkern, denen, welche da saßen in der Finsterniß und im Schatten des Todes! Sie hält kein Befehl, keine Drohung, keine Schmach, kein Gericht, keine auch noch so bittere Verfolgung, keine Gefahr, selbst die des Todes nicht, von der Erfüllung desjenigen Berufes zurück, der ihnen von Gott gegeben war, und der darin bestand, Boten der göttlichen Wahrheit und des göttlichen Friedens, Verkünder des Wortes der Welterlösung und Weltversöhnung zu sein. Denn in was ihr ganzes Dasein und Leben aufging, dafür waren sie auch bereit, mit freudigem Muthe ihr Leben da-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hinzugeben. Worin aber ging ihr Dasein und Leben auf? Das hat der Apostel Paulus ausgesprochen, wenn er sagt: Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir Gal. II, 20. Und um die ganze Tiefe und Stärke jener Liebe zu beschreiben, durch welche er Eins mit Christo, durch Christus aber mit Gott ist, sagt derselbe Apostel unendlich rührend: „Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? — Trübsal? oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Gefahr? oder Schwerdt? Ja ich bin fest überzeugt: weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, noch Gewalten, weder Gegenwart noch Zukunft, noch Stärke, weder Höhe noch Tiefe, noch irgend etwas Anderes wird je im Stande sein, uns von der Liebe Gottes zu trennen, die ist in Jesu Christo, unserm Herrn" Röm. VIII, 35. 38. 39. Wo eine solche ausnahmslose Hingabe an Gott und Christus wohnt, und eine solche Begeisterung für die heilige Sache, da ist mit ihr auch alles Andere gegeben, was im Gefolge des Göttlichen auftritt. Einst hatte Christus zu den Jüngern gesagt: Wenn ihr Glauben habet wie ein Senfkorn; so möget ihr zu diesem Berge sagen: versetze dich von hier dorthin! und er wird sich versetzen, und nichts wird euch unmöglich sein Matth. XVII, 19. Diese Bedingung des Glaubens war nunmehr erfüllt; darum erfüllt der Geist Gottes die Apostel mit der Kraft des Wunders; ihre Hände verrichteten Zeichen und Wunder im Volke Apostelg. V, 12. vgl. II, 43., VI, 8., XIV, 3., XV,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2., Röm. XV, 19., 1 Kor. XII, 10., 2 Kor. XII, 12.; sie redeten in unerlernten Sprachen Apostelg. II, 4., 1 Kor. XII, 10.; gaben Kranken die verlorene Gesundheit wieder Apostelg. III, 1—10., IX, 32—35., XIV, 7—10., XXVIII, 8—10.; riefen Todte ins Leben zurück Apostelg. IX, 36—42., XX, 9—12.; wohin ihr Fluch traf, da war Tod und Verderben Apostelg. V, 1—10.; Leben aber und Segen, wohin auch nur ihr Schatten fiel Apostelg. V, 15. Und wo immer die Boten des Friedens die Lehre des Heils verkündeten, da wich der Irrthum der Wahrheit, der Aberglaube dem Glauben, die Finsterniß dem Lichte, die Unfreiheit der Freiheit, die Schwäche der Kraft, das sittliche Verderben der Heiligkeit des Lebens, die Trostlosigkeit der Tröstung, die Zwietracht dem Frieden, der Haß der Liebe, der Schmerz der Freude; Völker und Stämme, Königreiche, Landschaften und Städte sahen die Herrlichkeit des Herrn über sich aufgehen, eine stille Feierlichkeit legte sich heilig über die ganze Erde hin, das Alte wurde neu, die Welt feierte verwandelt ihre Auferstehung und ihre geistige Verklärung.

Das waren und so wirkten die Apostel, und nun wirst Du begreifen, mit wie großem Rechte sie sich selber Namen gaben, wie die sind: Botschafter an Christi Statt 2 Kor. V, 20. Diener Gottes 2 Kor. VI, 4. Mithelfer 2 Kor. VI, 1. Zeugen Christi Apostelg. I, 8.; oder wie Christus sie nennt: Freunde Joh. XV, 15., Hausgenossen

Matth. X, 25., Jünger Matth. X, 24., Menschenfischer Matth. IV, 19., Luc. V, 10. Und eben so wirst Du begreifen, wenn Paulus nun auch die Christen also anredet: So seid ihr nun Gottes Hausgenossen, erbaut auf dem Grunde der Apostel Ephes. II, 20. Denn was wir durch Christus, den Weltheiland, sind, das sind wir ja vermittelst der Apostel: sie haben uns auf dem Einen göttlichen Grundstein aufgebaut, welcher da ist der Eine Christus, hoch gelobt in alle Ewigkeit! —

Wie aber würde dieß möglich gewesen sein, wäre in denen, welchen das Amt des Geistes auf so ausgezeichnete Weise anvertraut war, nicht selbst Alles nur Geist und Leben gewesen. Ja der Geist Jesu Christi lebte und wirkte in ihnen als das höhere, göttliche Princip: Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir, sagt Paulus im Briefe an die Galater II, 20., und er hat damit nur dasjenige angedeutet, was im religiösen Leben des Menschen das Höchste, Erhabenste und Würdigste ist. — Das ist das Große und Ausgezeichnete am Apostel, daß die Verkündigung des Göttlichen durch ihn nicht blos eine solche durch das Wort des Mundes, sondern auch eine Verkündigung durch das Leben ist; sein ganzes Dasein und Wesen ist eine Predigt des Christenthums, seine Gegenwart unter den Menschen eine Erscheinung Jesu Christi und eine Darstellung des geheiligten Lebens in ihm. Darum gleichen auch die Schick-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sale ihres Lebens den Lebensschicksalen ihres Herrn und Meisters; wie von seinem Leiden und Sterben: so tragen sie auch die Spuren von seiner Auferstehung, von seinem Siege und von seiner Verherrlichung an sich. Das Endliche an ihnen war bei Allem, was ihr Beruf, durch den sie einer ganzen Welt entgegentraten, an Leiden und Verfolgungen über sie verhängte, dennoch stets aufgenommen in das Uebersinnliche, das Zeitliche in das Ewige, die Trauer verwandelte sich stets augenblicklich in die Freude, das Dunkel in's Licht, der Tod in das Leben, die Niedrigkeit in die Glorie.

So nämlich müssen wir wohl den Apostel verstehen, wenn er im Namen der Andern sagt: Wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christum, unsern Herrn; uns selbst aber nur als eure Diener in Hinsicht auf Jesum. Denn der Gott, welcher das Licht aus der Finsterniß leuchten ließ, der hat in unsern Herzen ein Licht angezündet, um das Licht der Erkenntniß der Herrlichkeit Gottes in der Person Jesu Christi zu verbreiten. Wir tragen aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die erhabene Kraft Gott und nicht uns beigemessen werde. Von allen Seiten werden wir gedrängt, aber nicht muthlos; wir kommen in Verlegenheiten, aber wir verzweifeln nicht; wir werden verfolgt, aber nicht verlassen; wir werden niedergeworfen, aber wir kommen nicht um. Ueberall tragen wir Jesu Todesleiden an unserm Leibe umher, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe sichtbar werde. Denn

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

unaufhörlich werden wir lebend dem Tode preisgegeben um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu an unserm sterblichen Fleische offenbar werde. So wirket der Tod auf uns, das Leben aber auf euch! Doch erfüllt von demselben Geiste des Glaubens, wie geschrieben steht: Ich glaube, darum rede ich, glauben auch wir, und reden auch wir; in der festen Ueberzeugung, daß derselbe, der den Herrn Jesum auferwecket hat, auch uns mit Jesu erwecken und mit euch darstellen wird. Denn Alles geschieht zu eurem Besten, damit die so reich sich beweisende Gnade durch Viele den Dank zu Gottes Verherrlichung vergrößern. Darum ermüden wir nicht, sondern wenn auch unser äusserer Mensch aufgerieben wird, so erneuert sich doch der innere von Tag zu Tag. Denn unser jetziges vorübergehendes und erträgliches Leiden bringt uns eine Alles überwiegende ewige Herrlichkeit, da wir nicht hinsehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn das Sichtbare ist vorübergehend, das Unsichtbare aber ist ewig" 2 Kor. IV, 5—18.

2. Die Idee des Martyrs.

Es ist Ordnung im diesseitigen Reiche Gottes, daß Jeder, der die große Sache Christi zu der seinigen macht, auch an dem Schicksale Antheil nimmt, welches dem Meister selbst zu Theil geworden war. Ganz in diesem Sinne hat es der Erlöser selbst gemeint, wenn er sagt: Der Jünger ist nicht über den Meister, und der Knecht nicht über seinen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Herrn. Dem Jünger sei es genug, wenn er wie sein Meister, und dem Knechte, wenn er wie sein Herr es hat Matth. X, 24. 25. Denn was wollen diese Worte anders sagen, als: Dasjenige Loos, welches den Welterlöser getroffen hat, es trifft Jeden, welcher mit ihm es hält, weil er geistig eingegangen ist in das Werk der Versöhnung der Menschheit mit Gott. Verschieden allerdings ist die Theilnahme an diesem Werke. Denn bei den Meisten bleibt es dabei stehen, daß sie zwar wohl geistig Alles mitfühlen, mitempfinden, mitleiden und Mitfreude darüber haben, was der Sache Gottes und Christi von der Welt her entweder feindlich entgegentritt, oder was freundlich sie fördert. Allein es ist auch von jeher der besondere Beruf Vieler gewesen, für den göttlichen Meister eben so ihr Leben zu lassen, wie Christus das seinige für die Welt gelassen hatte. Diejenigen nun, welche für die Sache des Christenthums ihr Leben hinopfern, die folglich das Bekenntniß des Glaubens durch den Tod selbst ablegen und mit dem Tod besiegeln, nennt man Martyrer, d. h. Zeugen. Denn sie zeugen für die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums durch die gänzliche Hinopferung ihres irdischen Daseins. War daher die in Christo erschienene Liebe eine solche, die das Leben ließ; so ist hinwiederum die in den Martyrern erscheinende Liebe eine solche, die das Leben für Christus, den Erlöser der Menschheit, läßt. Dieß ist der höchste Grad der Liebe, die sich denken

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

läßt. Eine größere Liebe konnte der Sohn Gottes den Menschen nicht erweisen, als daß er das Leben gab für die Welt Joh. X, 11. 17. 18.; eine größere Liebe vermag aber auch der Mensch nicht an den Tag zu legen, als wenn er sein Leben gibt für die Sache Gottes. Siehe hier, o Freund, was Liebe um Liebe ist! Gleichsam ein Werben der Liebe um Liebe! Ueberall jedoch nur die unendliche Macht und Kraft der Einen aus Gott stammenden, alle Creatur an Gott knüpfenden und zu Gott zurückleitenden Liebe! Aber auch das gehört, wie Du schon aus dem eben Gesagten abnehmen kannst, zu der Natur derjenigen Liebe, von welcher hier die Rede ist: sie nimmt Alles; aber sie gibt Alles. Sie nimmt Alles, denn sie will nichts Eigenes belassen, nichts soll sein und bestehen, was von ihrem ausnahmslos hingebenden Geiste nicht gänzlich durchdrungen und beherrscht wäre; aber wie sie Alles nimmt, so gibt sie hinwiederum selbst auch Alles: die da das Leben vom Geliebten fordert, sie gibt das Leben für das Geliebte wieder. Und Christus — hat er das Leben nicht zuerst für Alle gelassen?

Ist am christlichen Martyrthum etwas Geheimnißvolles; so ist es diese Liebe. Ja die ganze Tiefe des Geheimnisses ist nur die Tiefe der Liebe, mit welcher der Christ, von Gott geliebt, Gott wieder liebt.

Diese Liebe aber, o Freund! betrachte sie Einmal nach dem, was nicht nur an ihr, sondern auch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

was ihr selbst das Höchste ist, und Du wirst mit Einmal den vollen und ganzen Grund zu ihrer Erklärung finden. Denn was sie so kräftig, so stark und muthvoll macht, davon liegt die Ursache in nichts Anderem, als darin, daß sie Liebe zu Gott, Gott folglich dasjenige ist, was sie liebt und was sie über Alles liebt. Wer aber Gott in Wahrheit liebt, der hat in dieser Liebe schon das ewige, das wahre Leben. Wie nun sollte der, welcher das ewige und wahre Leben schon in sich hat, den Tod noch fürchten können, der eben dadurch zum Leben führt, daß er zu Gott führt? — Im Tode ist schon das Leben; das Leben tödtet den Tod, darum ist er weder schrecklich noch fürchterlich. Sollte das Geringere nicht gerne weichen dem viel Höheren und Höchsten? — Und ist solcher Tod, der das Leben ans Licht bringt, nicht Gewinn? Darum sagt die heil. Schrift: Wer sein Leben zu erhalten sucht, der wird es verlieren; und wer um meinetwillen sein Leben verliert, der wird es erhalten Matth. X, 39. Wie viel Gewicht Christus auf den Inhalt dieses Ausspruches lege, geht schon daraus hervor, daß er ihn wiederholt Matth. XVI, 25. Mark. VIII, 35. Luc. IX, 24. XVII, 33. Bei Johannes aber sagt Christus mit allem Nachdrucke: Wer sein Leben liebt, der wird es verlieren; wer es aber in dieser Welt gering achtet, der wird es für das ewige Leben erhalten. Wer mir dienen will, der folge mir nach! Denn wo

ich bin, da wird auch mein Diener sein Joh. XII, 25. 26.

Diese inhaltsschweren Worte bilden den Uebergang zu jenen andern, in welchen er die Seinigen darauf aufmerksam macht, daß ihr Loos in der Welt dem seinigen ähnlich sein werde. Wenn der greise Simeon von dem Kinde Jesu einst gesagt hatte: Siehe! dieser gereicht zum Falle und zum Aufstehen Vieler, und zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird Luc. II, 34.; so erfüllt sich dieser Ausspruch in jeder Zeit und an jedem Orte. Der Widerspruch der Welt aber, der sich gegen Christus erhoben hat, er erhebt sich gegen Alle, welche seine große und heilige Sache zu der ihrigen gemacht haben. Und aus diesem Widerspruche kommt die große Scheidung, auf welche Jesus in jenen Worten hinweist, die er an die Apostel vor ihrer Aussendung in die Welt sprach, und in welchen er ihnen Alles zum Voraus verkündete, was auf sie an Verfolgungen wartete, in den Worten nämlich: Siehe! ich sende euch hin, wie Schaafe mitten unter die Wölfe; seid auf eurer Hut gegen die Menschen! Denn sie werden euch an die Gerichte ausliefern und in ihren Synagogen euch geißeln. Ja selbst vor Statthalter und Könige wird man euch um meinetwillen führen, um vor ihnen und vor den Heiden Zeugniß zu geben. Wenn sie euch nun überliefern, so seid nicht bekümmert, wie oder was ihr reden sollet; es wird euch zu eben der Stunde gegeben werden, was ihr zu sagen habet. Denn nicht ihr seid es, die da reden,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sondern der Geist eures Vaters ist es, der in euch redet. Der Bruder wird den Bruder, der Vater das Kind dem Tode überliefern; und Kinder werden gegen Eltern aufstehen und sie ums Leben bringen. Und ihr werdet von Allen um meines Namens willen gehaßt sein. Wer aber ausharret bis ans Ende, der wird selig sein. Verfolgen sie euch in dieser Stadt; so fliehet in eine andere. Der Jünger ist nicht besser als sein Lehrer; und der Knecht nicht besser als sein Herr. Dem Jünger sei es genug, wenn er wie sein Lehrer, und dem Knecht, wenn er wie sein Herr es hat. Haben sie den Hausvater Beelzebub gescholten, wie vielmehr wird dieß seinen Hausgenossen widerfahren. Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten können; fürchtet vielmehr den, welcher sowohl den Leib, als die Seele in der Hölle unglücklich machen kann. Kauft man nicht ein paar Sperlinge um einen Pfenning? Und doch fällt keiner von ihnen auf die Erde, ohne eures Vaters Willen. An euch aber sind sogar die Haare eures Hauptes alle gezählt. Fürchtet euch also nicht! Wer mich vor den Menschen bekennen wird, den werde ich auch vor meinem Vater im Himmel bekennen. Wer mich aber vor den Menschen verläugnet, den werde auch ich vor meinem Vater im Himmel verläugnen. Bildet euch nicht ein, daß ich gekommen sei, Frieden auf die Erde zu bringen; ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwerdt. Denn ich bin gekommen, zu trennen den Menschen von seinem Vater, die Tochter von ihrer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mutter, die Schwiegertochter von ihrer Schwiegermutter. Seine eigenen Hausgenossen werden des Menschen Feinde sein. Wer Vater oder Mutter mehr liebt, als mich, ist meiner nicht werth; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht werth. Und wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht werth. Wer sein Leben zu erhalten sucht, der wird es verlieren; und wer um meinetwillen sein Leben verlieret, der wird es erhalten Matth. X, 16—39.

Diese Worte, in welchen den Jüngern Jesu Alles zum Voraus verkündet war, was sie in der Welt um des Namens Christi willen an Verfolgungen treffen sollte, kommen in den für die Martyrerfeste bestimmten Messen vielfach vor, und wechseln nur mit ähnlichlautenden ab; dahin sind die zu den Seligpreisungen gehörigen zu rechnen: Selig seid ihr, wenn euch die Menschen wegen des Sohnes des Menschen hassen, euch verstossen, beschimpfen, und euern Namen in übeln Ruf bringen; freuet euch alsdann und frohlocket; denn siehe! euer Lohn ist groß im Himmel Luc. VI, 22. 23.

Jene Vorhersagungen aber, sind sie nicht buchstäblich eingetroffen? Sind nicht die Apostel selbst größtentheils Martyrer, d. h. Blutzeugen geworden? So schreibt der Apostel Paulus an Timotheus: Halte im Angedenken Jesum Christum, der auferweckt von den Todten, entsprossen aus Davids Saamen, nach meinem Evangelium; für welches ich leide, bis zu Ban-

den, wie ein Verbrecher; aber Gottes Wort ist nicht gebunden. Darum erdulde ich Alles um der Auserwählten willen, damit auch sie die Seligkeit in Christo Jesu erlangen, sammt der himmlischen Herrlichkeit. Zuverlässig ist das Wort: Sterben wir mit ihm, so werden wir mit ihm auch leben; dulden wir, so werden wir auch mitherrschen 2 Tim. II, 8—12. Und wie sehr der Apostel im Recht gewesen sei, so von sich selber zu reden, das bezeugt die einfache Erzählung, die er an einem andern Orte von seinen Mühsalen und Leiden also gibt: Oftmals bin ich im Gefängniß, oft in Todesgefahr gewesen; fünfmal habe ich von den Juden vierzig Streiche weniger einen erhalten; dreimal wurde ich mit Ruthen geschlagen; einmal gesteinigt; dreimal habe ich Schiffbruch gelitten; Tag und Nacht wurde ich auf dem Meere herumgetrieben; wie viele sind meiner Reisen gewesen, und der Gefahren auf Flüssen, Gefahren unter Räubern, Gefahren unter Landsleuten, Gefahren unter Heiden, Gefahren in Städten, Gefahren in Wüsten, Gefahren zur See, Gefahren unter falschen Brüdern! Dann Mühseligkeit und Elend, viel schlaflose Nächte, Hunger und Durst, häufiges Fasten, Kälte und Blöße. Ohne was noch ausserdem ist, der tägliche Ueberlauf, die Sorge für alle Gemeinden. Wen trifft ein Leiden, das ich nicht mitleide? Wer wird geärgert, um den ich nicht die brennendsten Schmerzen empfinde? Muß ich mich einmal rühmen, so will ich mich meiner Leiden rühmen 2 Kor. XI, 23—30.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Diese Mühsale und Leiden aber, sie haben bei dem Apostel nur mit seinem Tode geendet, der zudem noch als Martyrtod bitter genug war. Und wie ihm, so erging es den meisten andern Aposteln. Und das Loos der Apostel, es wurde später nur das Loos von vielen Tausenden, die in allen Ländern, unter allen Völkern und in allen Zeiten für den Glauben an Christus mit ihrem Blute freudig gezeugt und das wahre ewige Leben im irdischen Tode gefunden haben.

Das ist der Grund, warum auf die Martyrer in der Messe angewendet wird, was das Buch der Weisheit an verschiedenen Orten über Solche enthält, die aus der Trübsal zu der Herrlichkeit gelangen. Die hieher gehörigen Stellen lauten aber: Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand, und keine Qual rührt sie mehr an. Sie scheinen in den Augen der Unverständigen zu sterben, ihr Abschied wird für ein Unglück gehalten und ihr Hinscheiden für Untergang. Sie aber sind im Frieden. Und wenn sie auch vor den Augen der Menschen viele Leiden haben, so ist doch ihre Hoffnung der Unsterblichkeit voll. Nach kurzer Qual empfangen sie großen Lohn; denn Gott prüfet sie, und findet sie seiner werth. Wie Gold im Schmelzofen prüfet er sie, und nimmt sie an, wie ein Brandopfer. Und zur Zeit ihrer Vergeltung werden sie glänzen und wie Flammen über dem Stroh dahin fahren. Sie werden Völker richten und über Nationen herrschen, und der Herr wird ihr König sein in Ewigkeit Weish. III, 1—8. Und ferner: Alsdann stehet

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Gerechte mit großer Freudigkeit denen gegenüber, die ihn bedrängt und seine Mühen verachtet haben. Wenn sie ihn sehen, werden sie mit heftiger Furcht erschrecken, und erstaunen über das Unerwartete der Seligkeit. Sie werden zu einander sprechen reuevoll, und vor Angst des Geistes seufzend: Der war es, den wir einst zum Gelächter und höhnischem Sprichwort hatten. Wir Thoren hielten sein Leben für Unsinn, und sein Ende für schimpflich. Wie ward er aber unter die Söhne Gottes gerechnet, und sein Loos ist unter den Heiligen? Weish. V, 1—5.

In dem bisher Mitgetheilten geht der Hauptsache nach die Anschauung von einem Martyr auf. Unter den Gebeten und Betrachtungen, welche für die Martyrerfeste gewählt worden sind, kommen nachstehende, größtentheils aus der heiligen Schrift genommene, vor. Du hast, o Herr, sein Haupt mit einer Krone von Edelsteinen geschmückt; um Leben hat er dich gebeten, und du hast es ihm gegeben. Die in Thränen säen, sie ärndten mit Freude ein. Unter Weinen gingen sie umher, um heiligen Saamen auszustreuen. Unter Jubel kehren sie heim, indem sie ihre Garben tragen. Dieß sind diejenigen, welche aus großer Trübsal gekommen sind, und ihre Kleider gewaschen und weiß gemacht haben im Blute des Lammes. Deßwegen stehen sie vor dem Throne Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Throne sitzt, ist das Zelt über ihnen. Kein Hunger, kein Durst, keine Sonne oder irgend eine Hitze wird sie

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mehr quälen. Denn das Lamm vor dem Throne wird sie weiden, und zu lebendigem Wasserquell sie führen; und Gott wird alle Thränen von ihren Augen wischen. Und ich sah die Seelen derer, die wegen des Zeugnisses Jesu und des Wortes Gottes hingerichtet worden waren, und die das Thier und sein Bild weder angebetet, noch sein Abzeichen an Stirn und Hand getragen; sie lebten wieder und herrschten mit Christo.

Im Meßbuche und in den kanonischen Tagzeiten wird ein Unterschied unter den Martyrern in so fern gemacht, als es Blutzeugen mit bischöflicher Würde, und Blutzeugen im Priester- und Weltstande gibt. Du wirst begreifen, daß dadurch für den Martyr selbst kein Vorzug gesetzt sei.

Nicht Alle, o Freund, haben und können den Beruf zum Martyrthum haben. Das ist ein Beruf, der, wenn schon Tausende zu ihm berufen sind, doch im Ganzen den wenigsten Christen zu Theil wird. Dennoch aber gibt es wiederum ein Martyrthum, zu dem Alle berufen sind. Und das ist das zweifache Bekenntniß des Glaubens an Christus durch das Wort und durch das Leben. Durch das Wort, indem wir an allen Orten, zu allen Zeiten und unter allen Verhältnissen ohne Ansehen irgend einer menschlichen Person die Offenbarung durch Christus als die höchste absolute Wahrheit offen, frei und ohne allen Rückhalt bekennen und erklären. Durch das Leben, indem wir dieses gänzlich durch den Geist Jesu Christi beherrscht sein lassen. Einst hatte Petrus zum Meister

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gesagt: Herr! ich will mein Leben für dich lassen Joh. XIII, 37.; und in der That wissen wir, wie sehr dieser Ausspruch des Apostels in Erfüllung gegangen ist. Aber das Leben lassen wir auch für den göttlichen Meister, wenn wir sein großes Leben geistig in uns nachbilden, wie es vor uns steht in seinen bedeutsamsten Momenten, besonders im Leiden, Sterben und im Auferstehen. Dahin lauten die Worte des Apostels: Ueberall tragen wir Jesu Todesleiden an unserm Leibe umher, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe sichtbar werde 2 Kor. IV, 10. Ihr seid nicht mehr fleischliche, sondern geistige Menschen, wenn anders Gottes Geist in euch wohnet. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Herrschet aber Christus in euch, so ist der Körper zwar todt, der Sünde wegen, der Geist aber lebt um der Gerechtigkeit willen. Ja, wenn der Geist dessen, der Jesum vom Tode erweckte, in euch wohnt; so wird der, welcher Jesum Christum vom Tode erweckte, auch euern todten Körper beleben, weil sein Geist in euch wohnt. Nun denn, Brüder, so sind wir dem Fleische nicht verpflichtet, daß wir nach dem Fleische leben müßten; denn wenn ihr nach dem Fleische lebet, so seid ihr todt; wenn ihr aber durch den Geist die Triebe des Fleisches tödtet, so werdet ihr leben. Denn Alle, die durch den Geist Gottes sich leiten lassen, sind Kinder Gottes Röm. VIII, 9—14. Daher die Aufforderung, im Kampfe gegen die Sünde bis aufs Blut zu widerstehen Hebr. XII, 4. In der That, durch was möch-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ten wir das Sterben Christi, durch welches das Auferstehen bedingt ist, mehr nachahmen als durch die Verläugnung seiner selbst, durch das Aufsichnehmen des Kreuzes, an welches unser Eigenwille und unsere Eigensucht geschlagen werden, auf daß sie absterben. Im Kreuze ist also Heil, im Kreuze Stärke, im Kreuze Sieg, im Kreuze Heiligung, im Kreuze Freude, im Kreuze Leben. Der Weg des Kreuzes ist der Weg zum ewigen Frieden und zur ewigen Herrlichkeit.

Diesen königlichen Weg können und sollen Alle gehen, und wohl ihnen, wenn sie es thun, denn es ist der Weg zur seligen Vollendung.

3. Die Idee des Bekenners.

Ist die Kirche Gottes im äussern Frieden, so ist dadurch noch lange nicht unmöglich gemacht, den Glauben an Christus auf die entschiedenste und kräftigste Weise zu bekennen: und zwar durch Wort und That. Und dieß ist um so weniger unmöglich, weil der Kampf im Reiche Christi auch bei anscheinender Ruhe geistig dennoch immer vorhanden ist, und ohne Zweifel vorhanden sein wird bis zum Ende der Welt. Denn es gibt vorher wohl keine Zeit, in welcher das weltliche Princip aufhörte, gegen das geistige einen Widerstand zu bilden, und ist der äussere Widerstand entfernt, so tritt oftmals nur um so mächtiger der innere hervor. Leidenschaften aller Art nehmen im Innern das Herz ein, und stehen der geistigen Erlösung desselben im Wege; von Verblendungen aller

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Art lassen sich Viele dahin reissen, die christliche Wahrheit herabzusetzen und zu entstellen; sie scheinen gleichsam ein neues Heidenthum aufbringen und gegen die große Sache des Christenthums geltend machen zu wollen. Wieder Andere eifern, eben so durch Unkenntniß als durch falsche Interessen verleitet, gegen das göttliche Institut der Kirche, und sie glauben Ruhm und Ehre darin zu finden, die Lehren, Satzungen, so wie die ganze Ordnung der Kirche dadurch herabzuwürdigen, daß sie dieselben entstellen. Darum gilt es in jeder Zeit, muthige Bekenntnisse des Glaubens offen vor der Welt abzulegen, für die göttliche Wahrheit Zeugniß zu geben, durch Wort und That für die Sache Christi zu stehen, das Mißverstandene zu erklären, das Angegriffene zu vertheidigen, und die göttliche Wahrheit durch ein treues Leben zu bewähren, welches Leben in jedem Augenblicke wenigstens bereit ist, sich für die höhere Sache hinzuopfern, wenn es verlangt werden sollte.

Das so eben Angeführte gibt aber den Begriff des Bekenners.

Allein dieses Allgemeine theilt sich wieder in ein Besonderes je nach dem Beruf oder Stande, der Jemanden zu Theil geworden ist, welcher als Bekenner vor der Welt auftritt. Nach unserer Meßliturgie und nach den kanonischen Stunden theilen sich die Bekenner in Kirchenobere, Kirchenlehrer, geistliche und weltliche Zeugen, Stifter und Vorsteher von Klostergemeinden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

a. Die Idee des Kirchenobern.

Der Kirchenobere, der hier gemeint ist, ist der mit bischöflicher Würde. Die Bischöfe sind die Nachfolger der Apostel. Mit dem Berufe setzt sich aber auch die Pflicht fort, und mit dieser und jenem zugleich eben so die Thätigkeit als das Leiden, die beide im Begriffe des apostolischen Berufes liegen, wenn wir darauf sehen, in welcher Stellung das Christenthum in jeder Zeit der Welt gegenüber sich befindet. Nur durch göttliche Wahl zu ihrem Amte berufen Marc. III, 14. Apostelg. XX, 28. 1 Petr. I, 2., liegt auch ihnen nichts Höheres am Herzen, als das Reich Gottes und sein Fortgang in der Menschheit, insbesondere aber in der ihrer Sorgfalt anvertrauten Heerde. Ja dieser Fortgang ist so sehr das Eine, um was sich ihre ganze Liebe, und die dieser Liebe entsprechende Thätigkeit dreht, daß sie auch in dieser Beziehung nur die Nachfolger der Apostel sind, die aus Liebe zu Christus und zu ihrem Berufe alles Irdische so sehr dahin geopfert haben, daß sie für das, wofür sie lebten, auch ihr Leben einsetzten. Sie sind mit Einem Worte das lebendige Bild des treuen Hirten, den Christus selbst uns also schildert: Wahrlich, wahrlich! ich sage euch: wer nicht durch die Thür in den Schaafstall geht, sondern anderswoher hineinsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. Wer aber durch die Thür hineingeht, ist der Hirt der Schaafe. Ihm öffnet der Hüter die Thüre, und die Schaafe hören auf seine Stimme; er ruft seine Schaafe mit Namen, und führt sie zur Weide. Und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hat er seine Schaafe ausgelassen, so geht er vor ihnen her, und die Schaafe folgen ihm nach; denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern vor ihm fliehen; denn sie kennen die Stimme des Fremden nicht. Der gute Hirt läßt sein Leben für die Schaafe. Der Lohnknecht aber, der kein Hirt ist, und dem die Schaafe nicht angehören, der verläßt die Schaafe und flieht, wenn er den Wolf kommen sieht; und der Wolf raubt und sprengt die Schaafe auseinander. Der Lohnknecht flieht aber, weil er um den Lohn dient, und um die Schaafe sich nicht kümmert Joh. X, 1—5. 11—13.

Gleichwie Jesus Christus in seinem Reiche König nur dazu ist, auf daß er ewig der Prophet und der Hohepriester sei; so handelt es sich auch bei der Regierung eines Kirchenfürsten lediglich nur darum, auf daß eine ewige Verkündigung des göttlichen Wortes und eine ewige Erlösung sei. Der Kirchenobere mit bischöflicher Würde regiert also nicht, blos um zu regieren, sondern vielmehr um in seiner Weise und an seinem Orte dem großen Zwecke der Welterlösung zu dienen. Die Hauptsache ist also immer das priesterliche Amt und seine Vollziehung. Daher ist die Epistel der zweiten auf den bischöflichen Bekenner sich beziehenden Messe aus dem Briefe an die Hebräer genommen, und zwar aus einer Stelle, welche also lautet: Es sind Mehrere Priester geworden; weil der Tod sie unterbrach, fortwährend es zu bleiben; dieser aber — Jesus — weil er ewig bleibt, hat ein immer-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

währendes Priesterthum. Daher kann er auch vollständig diejenigen beseligen, welche durch ihn zu Gott sich nahen, da er ewig lebt, um sich ihrer anzunehmen. Denn ein solcher Hohepriester war uns Bedürfniß, welcher heilig, schuldlos, ohne Fehler, nicht aus der Zahl der Sünder wäre, und höher als der Himmel, der nicht, wie jene Hohepriester, täglich nothwendig hatte, zuerst für seine eigenen, und dann für des Volkes Sünde, zu opfern; denn das that er für allemal, als er sich selbst opferte Hebr. VII, 23—27.

Dieser Eine ewige Hohepriester setzt sich nun aber fort durch das von ihm gestiftete Priesterthum, wie es in den Aposteln bestand und von diesen auf die Bischöfe übergegangen ist, die es darum auch durch Mittheilung des heiligen Geistes fortpflanzen, um die Religion der Versöhnung über die ganze Erde hinzutragen, und die so verbreitete zu erhalten bis zum Ende der Tage. Daraus ist das Verhältniß klar, in welchem der Bischof zu seiner großen Heerde steht. Er ist in seinem bischöflichen Sprengel der lebendige Einheits- und Mittelpunkt; die Gläubigen erblicken sich in ihm als Eins im Glauben, in der Liebe und im ganzen geheiligten Leben. Darum sagt der vom Geiste des heiligen Johannes durchdrungene Ignatius im Briefe an die Epheser: Ihr sollet, wie ihr auch thut, der Ansicht eures Bischofs beistimmen. Eure ehrwürdige Priesterschaft ist mit dem Bischofe verbunden, wie die Saiten mit der Leier, und ihr sollet hienach Alle einen harmonischen, Gott wohl-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gefälligen Gesang anstimmen. Und in Briefen an Andere sagt derselbe gotterfüllte Mann: Wie der Herr nichts ohne den Vater thut, weder durch sich selbst noch durch die Apostel; so thut auch ihr nichts ohne den Bischof und ohne die Priester. Versuchet nicht, blos nach eigener Einsicht zu thun, sondern habet an Einem Orte Ein Gebet und Eine Gesinnung. Folget Alle dem Bischof, wie Jesus Christus seinem Vater folgte, und folget den Priestern wie den Aposteln. Niemand thue ohne den Bischof etwas von dem, was die Kirche angeht. Wo der Bischof erscheint, da sei auch das Volk, wie die katholische Kirche da ist, wo Christus sich befindet.

Ist das Priesterthum dasjenige, was in der geheiligten Ordnung der Kirche als Hauptsache erscheint, kommt durch das Priesterthum die göttliche Gnade zu uns; so versteht es sich von selber, daß derjenige das ihn an Gott knüpfende Band der Gnade auflöst, der das Band zerreißt, welches ihn an seinen Bischof bindet.

Die Kirche hat eine große Anzahl heiliger Bischöfe aufzuweisen, welche es ihr einziges Streben sein ließen, die Idee des Kirchenhirten in jeder Weise an sich zu verwirklichen. Darum stehen sie auch vor uns da in hohem Ansehen, mit großen Ehren, und die Kirche unterläßt nicht, ihre Verehrung auf jede Weise zu heben. Darum wendet sie auf den bischöflichen Bekenner an, was bei Sirach XLV. geschrieben steht: Der Herr hat mit ihm einen Bund des Friedens er-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

richtet, mit Fürstenwürde hat er ihn geschmückt, ihm zu eigen ist die Würde des Priesterthums auf ewig gegeben. Aus demselben heiligen Buche wird auf den bischöflichen Bekenner ferner noch Nachstehendes, und zwar aus Kap. XLIV—XLV. angewendet: Siehe! dieser ist ein hoher Priester, der in seinen Tagen Gott gefallen hat und gerecht befunden worden ist. Zur Zeit des Zornes stiftete er Versöhnung. Keiner ist ihm gleich erfunden worden, der das Gesetz des Höchsten beobachtet hat. Daher ließ ihn der Herr heranwachsen zu seinem Volke*). Er gab ihm den Segen aller Völker, und bekräftigte seinen Bund auf das Haupt desselben. Im Segenspenden erkannte er ihn und bewahrte ihm seine Barmherzigkeit: er fand Gnade vor den Augen seines Herrn. Er verherrlichte ihn vor dem Angesichte der Könige und gab die Krone der Glorie. Er machte mit ihm einen ewigen Bund, gab ihm ein hohes Priesterthum und machte ihn selig in der Glorie: er verlieh ihm, das priesterliche Amt zu verwalten, Ruhm zu haben in seinem Namen, und ihm würdigen Weihrauch zum angenehmen Wohlgeruche darzubringen.

Wie sehr im Amte des Bischofs Alles dahin ziele und darauf angelegt sei, die Gläubigen sowohl der Zahl nach zu vermehren als in der innern Vollkommenheit weiter zu führen, geht nach dem schon zuvor

---

*) Der wahre Priester schaffet ein gottgefälliges Volk um sich, zieht ein solches dem Herrn heran.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aus der heiligen Schrift Angeführten auch noch aus dem Evangelium der ersten Meßliturgie eines bischöflichen Bekenners hervor. Es ist nämlich aus Matth. XXV. genommen und enthält die Parabel von den Talenten, die ein Herr seinen Dienern gibt, damit sie mit denselben wuchern. Denn auf geistigen Wucher ist im Reiche Gottes Alles angelegt, und der Herr schätzt und lohnt nach ihm die Treue des Knechtes, so wie er die verwirft, die brach liegen lassen oder vergraben, was er ihnen als geistige Gabe in seiner Gnade zugemessen hat.

Erfüllt der Bischof seinen großen Beruf nach seinem ganzen Umfange, und wird er dadurch zum Bekenner (denn wie sollte er bei treuer Erfüllung seiner Amtspflichten zum Bekennerthume nicht vielfache Gelegenheit haben?); so trifft an ihm wahrlich zu, was der Apostel sagt: Bewährt ist das Wort: Wer nach einem Bischofsamte strebt, der begehret ein köstlich Werk 1 Tim. III, 1. Aber inhaltsschwer fällt auch das andere Wort desselben Apostels gewiß auf die Seele jedes Bischofs: So habet denn Acht auf Euch selbst und auf die ganze Heerde, über welche der heilige Geist euch zu Bischöfen gesetzt, um die Kirche Gottes zu regieren, die er durch sein eigenes Blut erworben hat Apostlg. XX, 28.

b. Die Idee des Kirchenlehrers.

Obwohl durch die lehrende Kirche eine ewige Fortsetzung des Prophetenamtes Christi in der Menschheit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ist, und das Evangelium des Kreuzes täglich und stündlich allen Creaturen verkündet wird; so geht doch diesem ewigen Lautwerden des göttlichen Wortes stets auch eine tiefere Auffassung und Begründung des Verkündigten zur Seite: dieß nennen wir die von der Gnade geleitete wissenschaftliche Behandlung der geoffenbarten Wahrheit, und der Mann, durch welchen diese Thätigkeit unter stetem göttlichem Beistande vollzogen wird, wird ein Kirchenlehrer genannt.

Die wissenschaftliche Auffassung, Begründung und Darstellung der göttlichen Wahrheit nach dem Bedürfniß der Zeit und der Bildung ist gewissermaßen eine neue Erzeugung dieser freilich ewig alten und ewig jungen Einen göttlichen Wahrheit. Was aber, obschon immer das Eine und Selbe, dennoch in stets verjüngten Formen auftritt, hat nicht nur in denselben ein unsterbliches Leben für sich selber, sondern es bewältiget durch die ihm einwohnende Lebenskraft auch alles dasjenige, was sich ihm feindlich entgegensetzt. Darum sind die Lehrer der Kirche auch die fortwährenden Vertheidiger der Wahrheit der Kirche. Und selbst diese Vertheidigung der Wahrheit ist eine Erzeugung in dem Sinne zu nennen, in welchem wir das Wort oben genommen haben. Es ist kein ursprüngliches Zeugen der Wahrheit, denn dieses kommt nur Gott zu und seinem Christus; es ist aber ein Nachzeugen, was wir bei den Lehrern der Kirche finden und was ihnen als das Ihrige zukommt. Aber

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auch noch in einem andern Sinne wird das Zeugen von den Kirchenlehrern ausgesagt. Denn indem sie durch ihre Thätigkeit die Geister zur christlichen Wahrheit hinführen und darin erhalten, werden sie gleichsam die geistigen Väter derjenigen, auf welche sie wirken. So nennt man denn die Kirchenlehrer auch Kirchenväter. Hat doch im Sinne dieses geistigen Zeugens schon der Apostel Paulus an die Korinthier geschrieben: Ich bin in Christo Jesu durch das Evangelium euer Vater geworden 1 Kor. IV, 15.

Das also, dem der Lehrer der Kirche seine ganze volle Thätigkeit widmet, ja dem er sein Leben selbst opfert, um es in seinem ganzen Umfange und nach seiner ganzen Tiefe zu erforschen, — das ist die göttliche Wahrheit. Und ist etwa diese Wahrheit nicht Etwas, was ein Menschenleben so ganz ausfüllen kann, daß es kein weiteres Verlangen hat? Oder sollte die göttliche Wahrheit, welche die ganze Welt umspannt, nicht ein Menschenherz ausfüllen können? O gewiß! Und mehr noch! Denn wie sollte ein ohnehin so kurzes Menschenleben auch nur hinreichen, die göttliche Wahrheit in ihrer unendlichen Größe und wunderbaren Tiefe auch nur einigermaßen zu erfassen? — Das aber ist nicht das Einzige, was hier in Anschlag kommt. Denn da, wo die Wahrheit selbst wahrhaft ist, da bestimmt sie auch das Leben, geht in das Leben über und ist selbst das Leben. Das ist aber das Leben in Gott, denn wahr ist das geistige Leben

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nur da, wo es ein Leben in Gott ist: oder das Leben in Wahrheit ist nur das Leben in Gott. Und kann es etwas Höheres, Reineres, Heiligeres, aber auch Friedevolleres und Seligeres geben, als das Leben in Gott? Ist doch dieses selbst an sich schon das Höchste, Reinste, Heiligste, Friedvollste und Seligste, das es immer nur geben kann, und zugleich der alleinge Maaßstab für Alles, was Höhe, Reinheit, Heiligkeit, Frieden und Seligkeit heißen oder aussprechen soll.

Das Ausgezeichnete am Kirchenlehrer ist demnach neben der Tiefe der Wissenschaft die hohe Reinheit und Heiligkeit des Lebens. Selbst ein Sohn der Kirche, gezeuget aus ihrer heiligen Kraft, genährt von ihrer Speise, getränkt von ihrer Milch, großgezogen von ihrem heiligen Geiste, ist er gewohnt, sein Herz mit dem Herzen der Kirche in gleichen Schlägen schlagen zu lassen; ihre reinsten, tiefsten und höchsten Bewegungen sind nur seine eigenen geworden. Was aber die Kirche für ihn selbst geworden ist, das will er als ihr geheiligtes Werkzeug nunmehr auch für Andere werden. Wie er selbst geistig wiedergeboren ist, so will er fortan in Andern dieselbe geistige Wiedergeburt bewirken durch die Darstellung der göttlichen Wahrheit in ihrem unvergänglichen Wesen und in ihrem wunderbaren Glanze, wie sie jederzeit den Menschen mit geheimnißvoller Macht an sich ziehen muß, Falls er sich nur würdig gemacht hat, sie zu verstehen und in sich aufzunehmen. Alle Worte aber, die er spricht und schreibt, sie beziehen sich nur zurück auf das Eine ewige Wort, von

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dem es heißt, es sei im Anfange, es sei bei Gott und Gott selbst gewesen, Alles sei durch dasselbe erschaffen worden und ohne dasselbe sei nichts, was da ist, erschaffen, in ihm sei das Leben, und das Leben sei das Licht der Menschen gewesen; es sei dieses das wahre Licht gewesen, das da jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt. Die Wahrheit nun, die aus diesem göttlichen Worte ist, ist jene Wahrheit, in der wir Alles auf das Eine zurückführen, und das Eine in Allem finden. Denn wir sind unmittelbar durch sie eben so an der Quelle aller Wahrheit als im Mittelpunkte derselben. Aus dieser Einen göttlichen Wahrheit haben die Lehrer der Kirche geschöpft, und die so geschöpfte entwickelt und unter den Menschen verbreitet.

Daher wird im Eingange der Messe das Wort der Schrift auf den Kirchenlehrer angewendet: In der Mitte der Kirche hat er seinen Mund geöffnet; der Herr hat ihn erfüllt mit dem Geiste der Weisheit und des Verstandes; die Stola der Glorie hat er ihm umgethan Ekkles. XV. Die Epistel ist aus dem zweiten Briefe an Timotheus genommen und lautet: Ich beschwöre dich vor Gott und Jesu Christo, der richten wird über Lebende und Todte, bei seiner Ankunft und seinem Reiche: verkündige das Wort; halte an, es möge gelegen sein oder nicht; weise zurecht, warne, ermahne mit aller Schonung und Lehrweisheit. Denn es wird eine Zeit kommen, wo man die gesunde Lehre unerträglich finden, hingegen nach eigenen Gelüsten sich mit Lehrern überladen wird, welche

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Ohren kitzeln; von der Wahrheit wird man das Ohr hinweg, und nach Mährchen es hinwenden. Du aber sei bei Allem auf deiner Hut; ertrage die Amtsbeschwerden, erfülle die Pflicht eines Evangelisten, leiste deiner Amtspflicht ein volles Genüge, sei bescheiden! Ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Hinscheidens ist nahe. Gekämpft habe ich den guten Kampf, vollendet die Laufbahn, ich habe den Glauben bewahrt. Uebrigens harret mein die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage mir geben wird: doch nicht mir allein, sondern Allen, die sich auf seine Wiederkunft freuen 2 Tim. IV, 1—8.

Wie sehr, o Jüngling, ist in diesen Worten vorausgesehen und vorausgesagt, was der christlichen Wahrheit von der Irrlehre her drohe, und wie der Lehrer der Kirche diesem Irrthum in allweg zu begegnen und überhaupt in seinem eben so großen als wichtigen Amte zu verfahren habe. Und in der That, jene Worte haben sich, seit sie vom Apostel ausgesprochen worden sind, genug erfüllt. Genug sind der Irrlehrer aufgestanden und haben an die Stelle der von Gott geoffenbarten Wahrheit Fabeln gesetzt. Aber gegen sie haben sich zu jeder Zeit auch die Lehrer der Kirche mit Kraft und Stärke erhoben, den Irrthum mit aller Schärfe und Bestimmtheit aufgezeigt und den aufgezeigten durch die wirkliche Wahrheit vernichtet. So ist ein immerwährender Sieg der christlichen Wahrheit über die Lüge und Entstellung, welche von

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den Irrlehrern ausgeht, und gewiß noch lange ausgehen wird, weil ja das Christenthum nach alter Weissagung bis zum Ende der Welt hin mit feindlichen Mächten zu kämpfen haben wird.

Das Evangelium aber, welches am Tage eines Kirchenlehrers verlesen wird, enthält die merkwürdigen Worte Christi an die Jünger: Ihr seid das Salz der Erde. Wenn aber das Salz seine Kraft verliert, womit will man salzen? Es taugt zu weiter nichts, als daß es weggeworfen und von den Leuten zertreten werde. Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berge liegt, kann nicht unbemerkt bleiben. Auch zündet man kein Licht an, um es unter den Scheffel, sondern um es auf den Leuchter zu setzen, damit es Allen im Hause leuchte. So leuchte euer Licht vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen. Denket ja nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz oder die Propheten aufzuheben; ich bin nicht gekommen, sie aufzuheben, sondern sie in Erfüllung zu bringen. Denn, wahrlich! ich sage euch: Eher würde Himmel und Erde vergehen, als daß der kleinste Buchstabe, oder der mindeste Punkt vom Gesetze verginge, bis daß Alles geschieht. Wer nur Eines dieser kleinsten Gebote entkräftet, und die Leute so lehrte, der würde der Kleinste im Himmelreich sein; wer aber darnach handelt und lehrt, der wird groß im Himmelreiche sein Matth. V, 13—19.

Diese inhaltsreichen Worte können wir nur verstehen, wenn wir den Lehrer der Kirche so begreifen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wie in ihm das Prophetenamt Christi sich fortsetzt. Denn nur Christus ist das Licht der Welt, der sterbliche Mensch aber das gottgeweihte Organ dieses der Welt leuchtenden Lichtes. Wenn wir aber oben bemerkt haben, daß im Lehrer der Kirche Wahrheit und Heiligkeit bei einander sei; so ist auch dieß vollkommen in den Worten Christi ausgedrückt: Wer darnach handelt und lehrt. Lehre also und Handlung sind in der vollkommensten Uebereinstimmung mit einander; die göttliche Wahrheit prägt sich in einem göttlichen Leben aus, und diese Einheit von Wahrheit und Leben ist es, was den Kirchenvater so hoch über viele andere Lehrer stellt. Um sowohl dieses als das Andere anzudeuten, von welchem Segen die Wirksamkeit des Kirchenlehrers in der großen christlichen Gemeinde sei, wechseln in der hiefür angeordneten Messe folgende der Schrift entnommene Aussprüche mit einander: Der Mund des Gerechten verkündet Weisheit, und seine Zunge spricht Gericht aus. Das Gesetz seines Gottes ist in seinem Herzen; nie werden daher seine Schritte von rechter Bahn abgleiten. Der Herr hat ihn geliebt und geschmückt; mit der Stola der Glorie hat er ihn umgethan. Selig der Mann, der den Herrn fürchtet, und nach seinen Gesetzen wandelt. Mächtig wird auf der Erde sein Saame sein; das Geschlecht der Gerechten wird im Segen sein. Ruhm und Reichthum ist in seinem Hause; seine Gerechtigkeit währet in die Jahrhunderte. Der Herr hat ihn geliebt und ihn geschmückt, mit dem Kleide

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Ehre hat er ihn gekleidet. Der Gerechte wird sprossen wie eine Lilie, er wird vor dem Herrn blühen in Ewigkeit.

Wir schließen das Bisherige mit einer Stelle aus der Weisheit des Sohnes Sirachs, welche Stelle gleichfalls zur Messe am Tage eines Kirchenlehrers gehört. Sie lautet: Frühe schickt er sein Herz auf zu seinem Herrn, seinem Schöpfer, und zum Höchsten betet er. Er öffnet seinen Mund im Gebet und bittet für seine Sünden. Und wenn es dem Herrn, dem Erhabenen, gefällt, so wird er mit dem Geiste der Einsicht erfüllt. Er strömt Reden der Weisheit aus, und im Gebet preiset er den Herrn. Er richtet seinen Willen und Verstand auf die Wahrheit, und über seine Geheimnisse sinnet er nach. Er gibt die erlernte Weisheit kund, und rühmt sich des Gesetzes des Herrn. Viele loben seine Einsicht; sie wird nimmermehr erlöschen; sein Andenken geht nicht unter, und sein Name lebet von Geschlecht zu Geschlecht. Seine Weisheit rühmen viele Völker, und sein Lob verkündiget die Gemeinde Sir. XXXIX, 6—14.

c. Die Idee des priesterlichen und weltlichen Bekenners.

Das treue, innige, feste und starke Bekenntniß des Glaubens an Christus und sein großes Werk ist an keinen besondern Stand gebunden, vielmehr ist jeder Mensch, wie zum Christenthume, so auch zum Bekennerthume berufen, und es ist im Rufe zu jenem der

Ruf zu diesem schon enthalten. Daher sehen wir denn auch in allen Klassen der Menschen muthige Bekenntnisse des christlichen Glaubens ablegen, überall treten Helden auf, die unter der heiligen Fahne für die Sache Christi kühn und tapfer streiten, oder ihren Glauben durch ein langes treues Leben bewähren. Es sind dieß heilige Priester, Einsiedler, Gründer und Vorsteher von religiösen Instituten und wohlthätigen Anstalten, fromme, um das Wohl der Menschheit verdiente königliche Prinzen und Abkömmlinge von hohen Häusern, Grafen, Fürsten, Könige und Kaiser. So sehr daher auch ein Loos nach der Ansicht der Menge aufs Glücklichste gestellt ist, so verlockend ein Stand durch seine Höhe, seine äussere Würde und durch seine Reichthümer auch immer sei, — es gibt doch Viele Solcher, die alles dieses sich nicht zum Hindernisse werden lassen, an das Ewige nicht nur zu denken, sondern das Ewige in der Zeit auch an sich zu reißen.

Ueber das Priesterthum habe ich mit Dir, o Jüngling, schon in der Lehre von den Sakramenten Alles verhandelt, was hieher gehört, und darum muß ich mich an dem gegenwärtigen Orte auf das Frühere zurückbeziehen, indem ich mich ausschließlich zu jenen Bekennern wende, welche weder Bischöfe noch Priester waren. Aber auch hier will ich mich lediglich auf das berufen, was in den beiden Messen auf die Tage von Bekennern vorkommt, die weder Bischöfe noch Priester sind. Es sind folgende, der Schrift

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

entnommene Worte: Der Mund des Gerechten verkündet Weisheit, seine Zunge spricht Gericht aus; das Gesetz seines Gottes ist in seinem Herzen. Sei nicht eifersüchtig auf die Bösen und beneide die nicht, welche Uebels thun. Der Gerechte wird wie die Palme blühen, wie die Ceder des Libanon wird er im Hause des Herrn verehrt werden. Selig der Mann, welcher die Prüfung aushält; wenn er die Probe bestanden haben wird, wird er die Krone des Lebens empfangen. Selig der Knecht, welchen der Herr, wenn er kommt, wachend findet; wahrlich ich sage euch, er wird ihn über alle seine Güter setzen. Die Lection der ersten Messe ist aus Sir. XXXI, 8—11. und lautet: Heil dem Manne, der unsträflich erfunden ward, und dem Golde nicht nachwandelte! Wer ist er, daß wir ihn preisen? Denn er hat Bewunderungswürdiges gethan unter dem Volke. Wer ist durch dasselbe versucht und vollkommen erfunden worden? Er habe Ruhm! Er konnte übertreten und übertrat nicht; er konnte Böses thun, und that es nicht. Gesichert bleiben daher seine Güter, und seine Wohlthaten wird die Gemeinde verkünden. Die zweite Epistel ist aus dem ersten Briefe an die Korinthier IV, 9—14.: Wir sind der Welt, den Engeln und den Menschen ein Schauspiel geworden. Wir gelten für Thoren um Christi willen, ihr für Aufgeklärte in Christo; wir für Schwache, ihr für die Starken; ihr seid die Geehrten, wir die Verachteten. Bis zu dieser Stunde leiden wir Hunger und Durst, sind nackend,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

werden geschlagen und haben keine bleibende Stätte. Mit unserer Hände Arbeit müssen wir uns mühselig nähren; wir werden geschmähet, und segnen; wir werden verfolgt, und leiden es geduldig; wir werden gelästert, und geben gute Worte; bis auf diese Stunde werden wir wie der Auswurf der Welt, wie ein Auskehricht Aller gehalten. Nicht um euch schamroth zu machen, schreibe ich dieses, sondern um euch, als meinen geliebten Kindern, eine Ermahnung zu geben. Das Evangelium der ersten Messe ist aus Lucas XII, 35—40. Eure Lenden seien umgürtet, und brennende Lichter seien in euren Händen; seid den Knechten ähnlich, die auf ihren Herrn warten, wenn er vom Hochzeitsmahle zurückkommt, damit sie ihm, wenn er kommt und anklopft, sogleich aufschließen. Selig solche Knechte, die der Herr, wenn er kommt, wachend antrifft! Wahrlich! ich sage euch, er wird sich aufschürzen, sie zu Tische sitzen lassen, von Einem zum Andern gehen, und sie bedienen. Er komme nun zur zweiten oder er komme zur dritten Nachtwache; fände er sie so, selig solche Knechte! Merket es wohl! wenn der Hausvater wüßte, zu welcher Stunde der Dieb käme, er würde gewiß wachen, und nicht in sein Haus einbrechen lassen. So seid denn also auch ihr bereit; denn der Sohn des Menschen wird zu einer Stunde kommen, wo ihr es nicht glaubet. Das Evangelium der zweiten Messe ist aus demselben Kapitel des Lucas genommen und lautet nur wenige Verse vorher: Sei ohne Furcht, du kleine Heerde!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

denn es ist eures Vaters Wille, euch das Reich zu geben. Verkaufet eure Habe und gebet Almosen! Machet euch Beutel, die nicht veralten, einen Schatz, der im Himmel kein Ende nimmt, wo kein Dieb sich ihm nahet und keine Motte daran naget. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. V. 32–34.

d. Die Idee des Klostervorstehers.

Wenn es sich um die Idee des Klostervorstehers, des Abtes oder des Priors handelt; so bezieht sich dieß nicht allein auf ihn, den Vorstand, sondern auch auf jene, die unter seiner Obhut leben. Es handelt sich somit um die Idee des Ordensmannes überhaupt, und wenn der Vorsteher allein vorausgestellt wird, so geschieht dieß nur, weil in ihm, als dem Haupt- und Mittelpunkt, das ganze gemeinsame Leben zusammenhält und er gleichsam als das Muster und der Repräsentant dieses Lebens anzusehen ist.

Welches aber ist die Idee dieses Lebens?

Nicht eine einzige Idee allein ist es, die uns hier entgegentritt, wie auch die Zwecke der verschiedenen religiösen Orden stets verschieden waren. Dazu kommt noch das besondere, in sich selbst zurückgezogene Leben in der den Wohnungen der Menschen entrückten Einsiedelei. Suchen wir das Viele, das hier zu sagen wäre, auf wenige Worte zurückzuführen.

Gäbe es unter den Menschen nicht solche, welche, von der Idee der christlichen Opferwilligkeit getrieben, beinahe das Unglaubliche unternehmen, unendlich viel

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gutes, welches in der Welt ist und besteht, würde ohne sie weder angefangen noch ausgeführt worden sein. Wo aber eine solche Opferwilligkeit in einem Herzen einmal wohnt, da ist sie gewohnt, Alles auf sich zu nehmen und, wie der Apostel, Allen Alles zu werden. Als das Christenthum in unsern Gauen noch nicht verbreitet, und auch der Boden nicht angebaut, sondern mit undurchdringlichen Waldungen bedeckt war, wer fühlte da tiefes, inniges Mitleid mit denen, welche den christlichen Namen noch nicht kannten, und scheu und flüchtig, ohne auf Wahrheit sich gründende Sitten, Religion und Bildung umherirrten und den großen Zweck des Lebens verfehlten? Es waren die Ordensleute, die Mönche, die Religiosen; sie waren es, die den Beruf in sich fühlten, alles das Ihrige zu verlassen, von Vater, Mutter, Brüdern und Schwestern, Freunden und Verwandten sich zu trennen, und hinzuwandern in die Wildniß, da zu kämpfen mit Mangel und Entbehrung aller Art, sich verfolgen, berauben, quälen und selbst tödten zu lassen gerade von denen, zu welchen ein beinahe übermenschlicher Muth sie getrieben hatte. Und was trieb sie zu diesem seltenen Opfer? Die Liebe zu Gott und zu den Menschen, die große Idee, die sie von ihrer Bestimmung hatten, und deren Verwirklichung sie ihr Leben weihten, ja an die sie ihr Leben selbst setzten. Hievon mächtig getrieben, gingen sie, auf Gott und seine Gnade sich stützend, hinaus in die Welt, zu den Menschen ohne wahre Religion, Sitte und Bildung, zu den rohen Söhnen der Natur, um ihnen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das Höchste der Welt, das Christenthum, und in diesem den Frieden des Himmels zu bringen. Was Anderes konnte sie bei diesem meistens sehr mühsamen und in der unmittelbaren Gegenwart oft nur wenig Erfolg versprechenden Geschäfte erheben und trösten, als die Aussicht auf eine große christliche Zukunft unter dem Volke oder dem Stamme, zu welchem sie sich wandten? So ging ihre Gegenwart in der Zukunft auf, ihre Zeit in der Ewigkeit, ihr persönliches Dasein und Wirken in dem Leben der ganzen Menschheit. Wer aber so wie diese aus sich selber hinausgehen, so sich selber verlassen, und dem Andern und Höhern zum ausschließlichen Dienste hingeben kann, der muß bereits einen Standpunkt gewonnen haben, der über ihm selber und über der Welt ist. Dieser Standpunkt ist aber der im Göttlichen und Ewigen. Nur wer im Göttlichen feststeht, überwindet das Irdische; nur wer im Ewigen wurzelt, weiß das Zeitliche in Wahrheit zu behandeln und in Allem zum Ewigen selbst zu wenden. Aber auch nur der, welcher so auf das Göttliche und Ewige selber gebaut ist, vermag jene großen Opfer zu bringen, die ihm die Liebe zu Gott und die Idee zeigt. Denn der wahre Heroismus ist nur aus der Macht der Religion und der Idee. Sind aber die nicht geistige Heroen zu nennen, welche von der Kraft des christlichen Glaubens getragen, dem Gesetz und der Ordnung des Geistes unterwarfen, was so lange gegen Gesetz und Ordnung in roher Kraft sich gesträubt hatte? Ueben diejenigen keinen Heroismus, welche, mit Verzichtung auf alle

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zeitlichen Genüsse, die ihnen leicht zu Gebote gestanden wären, mit Anstrengung aller Kräfte Tag und Nacht für das geistige Wohl Anderer sorgten, wachten, wirkten, duldeten und litten, und sogar, wenn es gefordert werden sollte, mit Muth und Freude ihr Leben zu opfern in jedem Augenblicke bereit waren? — Nie aber, das können wir mit Gewißheit sagen, wären sie zu dem Vorsatze gekommen, der Idee Alles zu unterwerfen, was sich ihnen bei ihrer geistigen Arbeit darbot, würden sie nicht zuvor schon sich selber und Alles, was an ihnen ist, der Idee, dem großen geistigen Begriffe unterworfen haben. Denn Niemand hebt einen Andern zu einer Höhe empor, auf welcher er nicht selber steht. Niemand erfüllt einen Andern mit einer Idee, der mit ihr nicht zum Voraus selbst schon erfüllt und durch sie begeistert ist. Niemand kann den Andern zu einem Opfer für die Idee bewegen, der nicht zuvor schon derselben sich gänzlich und ausnahmslos geopfert hat. Niemand endlich wird durch geistige Arbeit einen großen, dem göttlichen Willen entsprechenden Zustand in der Menschheit erzielen wollen, in welchem dieser Zustand nicht selbst schon lebt und die innerste Wurzel seines Daseins ausmacht.

Nun aber, da jene geistigen Heroen dieß Alles waren und wirkten, da sie durch Einführung des Christenthums eine ganze Welt verwandelt haben, jetzt sind wir, was wir sind, durch ihre Lehren und durch ihre Thaten, wir stehen im geistigen Genusse ihrer Aufpferungen, und sind nur zu oft undankb ar gegen sie.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kaum jedoch war durch die unermüdete Thätigkeit der Zustand der Rohheit verschwunden und der der geistigen Bildung an seine Stelle getreten, — siehe! da schrieben sich jene Unermüdlichen eine neue Weise der Wirksamkeit vor. Denn hatten sie zuvor schon für Wissenschaft und Kunst gesorgt, ja hatten sie Künste und Wissenschaften in der Welt erhalten; so widmeten sie diesen jetzt ihre Zeit, in die Einsamkeit der Klosterzelle vergraben, fast ausschließlich, und von nun an kannten sie für sich keine Abwechslung mehr, als die zwischen dem angestrengten wissenschaftlichen Studium, dem Gebet und der Uebung im Heiligen. Und so bleibt die geistige Größe, nur die Form derselben ändert sich; es bleiben die alten Heroen, nur ihre Thaten sind andere: Thaten nämlich der Wissenschaft, des Gebets und der geistlichen Uebung, wenn schon die beiden letztern bei ihnen nie ermangelt wurden. Kurz und gut hat im Allgemeinen Thomas von Kempis im Buche von der Nachfolge Christi das Leben der Ordensmänner in folgenden Worten bezeichnet: „In strenge Lebenszucht haben sie sich eingepaßt. Sie gehen selten aus dem Kloster, leben in Abgeschiedenheit und Stille, haben schlechte Kost und ein grobes Tuch auf dem Leibe, arbeiten viel und reden wenig, wachen lange und stehen früh auf, beten lange und lesen viel, und halten sich in Allem streng an die gemeinsame Zucht. Siehe! die Carthäuser, die Cisterzienser und andere Mönche und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nonnen, brechen sich bei Nacht den Schlaf ab, und loben Gott in heiligen Gesängen *)."

In der am Fest eines Ordensvorstehers üblichen Messe ist in Anwendung gebracht, was Christus bei Matthäus zu den Aposteln spricht, welche die Welt verlassen haben, um dem Meister anzuhängen. Das einschlägige Evangelium lautet aber also: Petrus nahm das Wort und sprach zu ihm: Siehe! wir haben Alles verlassen und sind dir gefolgt; was wird denn uns werden? Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich! ich sage euch: Ihr, die ihr mir gefolgt seid, werdet in jener neuen Verfassung, wenn der Sohn des Menschen auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch auf zwölf Thronen sitzen, und die zwölf Stämme Israels richten. Und überhaupt Jeder, der Haus, oder Bruder, oder Schwester, oder Vater, oder Mutter, oder Kinder, oder Aecker verläßt um meines Namens willen, wird es hundertfach wiedererhalten, und das ewige Leben in Besitz nehmen Matth. XIX, 27—29.

Was so das Evangelium deutlich genug ausspricht, ist auch in andern Stellen der Schrift enthalten, und zwar in nachfolgenden: Wenn Jemand mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, der wird es verlieren; wer aber um meinetwillen sein Leben verlieren wird, der wird es erhalten. Denn

*) I. Buch 25. Kap.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, an seiner Seele aber Schaden litte? Matth. XVI, 24—26. Wenn du vollkommen sein willst, so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib es den Armen; und du wirst einen Schatz im Himmel haben Matth. XIX, 21. Rette dein Leben! schaue nicht rückwärts; rette dich, damit du nicht untergehest 1 Mos. XIX, 17. Folge mir und laß die Todten ihre Todten begraben Matth. VIII, 22. Ziehe aus deinem Lande und aus deiner Heimath und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen werde Mos. XII, 1. Fraget nicht, was werden wir essen, oder was werden wir trinken: suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit und alles dieses wird euch zugelegt werden Luk. XII, 29. 31. Alle verharrten einmüthig im Gebet Apostelg. I, 14. Die zahlreich Versammelten waren Ein Herz und Eine Seele, und nicht einer nannte von seinem Vermögen noch etwas sein, sondern sie hatten Alles mit einander gemein Apostelg. IV, 32. Siehe! wie schön und lieblich ist es, wenn Brüder beisammen wohnen Ps. CXXXIII, 1. Liebet nicht die Welt, noch das, was in der Welt ist! denn Alles, was in der Welt ist, Fleischeslust, Augenlust, Hoffart des Lebens, kommt nicht vom Vater, sondern von der Welt. Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit! 1 Joh. II, 15—17.

4. Die Idee der Jungfrau.

Wie hoch und hehr der Begriff der christlichen

Jungfräulichkeit stehe, ist allgemein bekannt, und ich brauche Dir dieß nicht erst zu sagen. Was aber liegt in diesem Begriffe? Der Apostel hat es angedeutet, wenn er sagt: Aber eine Unverheirathete und eine Jungfrau sorgt für die Sache des Herrn, damit sie an Leib und Seele sich heilige 1 Kor. VII, 34. Zwei Dinge sind hier klar ausgesprochen: zuerst die Sorge der Jungfrau für die Sache des Herrn; sodann die ihr anliegende Heiligung an Leib und Seele. Wer kann ungestörter und besser der großen Sache des Herrn sich hingeben, als die, welche durch nichts Zeitliches gezogen und getheilt ist? Denn die Verheirathete, wie der Apostel hinzusetzt, sorgt für das Irdische, wie sie dem Manne gefalle 1 Kor. VII, 34. Und in der That, die Geschichte kennt Beispiele genug, wie christliche Jungfrauen der Sache des Herrn sich hingegeben, und mit heldenmüthiger Gesinnung und Kraft dieselbe befördert haben, im Hinblick auf die große Heldenjungfrau, die Mutter des Herrn. Und mit so großer Liebe und so großem Eifer machten sie die Sache ihres Herrn zu der ihrigen, daß auch sie kein Bedenken trugen, für dieselbe ihr Leben zu lassen. So ist es gekommen, daß die katholische Kirche eine große Anzahl von Jungfrauen zählt, die zugleich Martyrinnen sind. Und in der That, in diesem Alles überwindenden Muthe sind sie denen nicht nachgestanden, die aus dem stärkern Geschlecht der Männer sind. So ist die Gnade Gottes mächtig auch in den von Natur Schwachen, und eben hierin feiert sie ihren schönsten Sieg.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wer aber die Sache des Herrn so sehr zu der seinigen macht, der hat sich gewiß zuvor schon zum Eigenthume des Herrn selbst gemacht. Darauf hat ja der obige Ausspruch der heiligen Schrift schon hingewiesen, der von der Jungfrau sagt, daß sie an Leib und Geist sich heilige. Es ist also die vollkommene Heiligung des Lebens, was die Jungfrau als ihre höchste Bestimmung erkennt; es ist die ursprüngliche Reinheit und Unschuld, die sie bewahrt, weil sie dieselbe unversehrt dereinst Gott, dem Herrn und Regierer ihres Lebens, als Preis seiner himmlischen Gnade, darbringen will. Sie sind jene klugen Jungfrauen, welche in jedem Augenblicke ihre Lampen bereit halten, damit sie würdig erscheinen können, wenn der Bräutigam vielleicht unversehens kommt, um für die rein und treu befundene Seele den Tag der Ewigkeit anbrechen zu lassen. Und ist dieser große Tag wirklich angebrochen, dann sind es die Jungfrauen, welche das Lamm, dem sie durch Reinheit und Unschuld am meisten gleichen, umgeben und in dieser Umgebung an alle Orte hin begleiten. Denn so heißt es im Buche der Offenbarung: Jungfrauen sind sie, welche dem Lamme folgen, wohin es geht. Sie sind von den Menschen als Erstlinge, Gott und dem Lamme erkauft. In ihrem Munde ward kein Trug gefunden, sie sind ohne Tadel vor dem Throne Gottes Offenb. XIV, 4. 5.

Um die innere Größe und Würde der Jungfräulichkeit nach Gebühr hervorzuheben, hat man nicht unter-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lassen, sowohl in der Messe als in den kanonischen Tagzeiten Alles herbeizuziehen, was dem Sinne und Geiste nach auf die christliche Jungfrau geht. Dieß ist Folgendes: Sei kinderlos, nur tugendhaft, du bist dann glücklicher. Denn ihr Andenken bleibt immer und ewig, und Gott und Menschen lieben sie. Ihre Tugend findet Nachahmer, so lange sie leben, und sind sie todt, so wünscht man sie zurück, und in der Ewigkeit trägt sie den Kranz, und prangt als Siegerin im Kampf um reine Kronen Weish. IV, 1—2. Du liebst Gerechtigkeit und hassest Laster; darum hat Gott, dein Gott, mit Freudenöl dich gesalbt vor Andern. Von einem prächtigen Gewand umflossen werden sie dem Könige zugeführt. Jungfrauen umgeben sie. Sie wallen unter Jubel und unter Jauchzen hinauf zum königlichen Thron Ps. XLIV. Komm, du Braut Christi, und empfange die Krone, die dir der Herr bereitet hat für ewige Zeiten. Das ist der klugen Jungfrauen eine, eine Jungfrau, welche die Weisheit schmücket. Um deine Lippen fließt Holdseligkeit, denn herrlich hat dich Gott gesegnet. Zeige dich in deinem Schmuck, in deiner Schönheit; tritt beglückt hervor, führe deines Reiches Scepter in Wahrheit, Sanftmuth und Gerechtigkeit. Verherrlicht steh'n um dich die königlichen Töchter, zu deiner Rechten, o Gott, steht mitten unter ihnen die Königin im goldgewirkten Gewande, im reichen Glanz erstrahlend. Gott thront in ihr, sie kann nicht untergehen; der Herr beschützet sie mit seinem Angesicht. Die Gluth ihrer Liebe vermoch-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ten Wasserströme nicht zu löschen. In Sünde empfangen, durch sie verunstaltet, hat mir der Herr die erste Reinheit geschenkt, ich habe sie bewahrt, darum hat mich der Herr geliebet, und in sein Zelt mich eingeführt.

Schließen wir unsere Betrachtung mit einem Ausspruche Tertullians über die christlichen Jungfrauen der ersten Zeiten des Christenthums: Folget, sagt er, den Beispielen unserer Schwestern, welche ihres Glücks und ihres Alters vergessen, die Heiligkeit des Lebens vor den Männern erwählen, und lieber mit Gott vermählt werden wollen, und vor seinem göttlichen Angesicht schön und jugendlich erscheinen, als vor was für immer einem Menschen. Mit ihm leben sie, mit ihm reden sie, mit ihm verkehren sie Tag und Nacht; und da sie sich mit dem ewigen Gute beschäftigen, und an das Heirathen nicht denken, werden sie den Engeln beigezählt *).

5. Die Idee der christlichen Frau und Wittwe.

Kein von Gott in der Menschheit geordneter und gewollter Stand ist von der heiligenden und verklärenden Kraft des Christenthums ausgeschlossen. Eben so ist kein Geschlecht ausgenommen und keine von Gott geordnete und gewollte Berufsthätigkeit in ihm. Was nun die Thätigkeit und den Beruf der christlichen Frau angeht; so kann ich darüber um so kürzer mich fassen,

*) Ad Uxor. l. I. c. 4.

je mehr ich schon in der Lehre vom Sakrament der Ehe beinahe Alles gesagt habe, was hier in Betrachtung kommt. Ein großer Beruf fürwahr ist der christlichen Frau von Gott anvertraut, der Beruf der Gattin, der Beruf der Mutter, der Beruf der Versorgerin des Hauses und der Dienstboten. Ueberall ist auf sie gerechnet, auf ihre Liebe, auf ihre Treue, auf ihre Sorgfalt, auf ihren stillen, zarten, sanften Sinn, auf ihre innere Größe, ihre tiefe Frömmigkeit und ihre allwärtshin aber in ruhiger Kraft wirkende Tugend. Mit Anmuth waltet sie in dem Kreise, auf den sie sich allein beschränkt, weil sie in der Welt nichts kennt, was ihr lieber und theurer wäre, als dieser von Gott selbst ihr angewiesene Kreis, an dem sie aber darum auch mit aller Innigkeit und Aufopferung hängt. In ungetheilter Einheit des Lebens durch den Glauben stehend, sucht sie diese heilige Einheit auch ihrer Umgebung mitzutheilen; mit dieser Einheit aber auch die ganze Harmonie, von der ihr innerstes Wesen durchdrungen ist. Was für den Mann das heilige Gesetz ist, das ist ihrem Geiste schon zur höhern Nothwendigkeit geworden. In allem diesem, so wie in dem damit verschwisterten demüthigen, ergebenen, unschuldigen und vertrauensvollen Wesen besteht die Würde des Weibes, und wenn die Jungfrau nach dem Ausdrucke eines Dichters ein ewiges Kind ist, so ist die Mutter eine ewige Jungfrau. — Das ewige nie erreichte Muster aller weiblichen Tugend aber, das reinste Bild himmlischen Glaubens, magdlicher Demuth, stiller

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ergebung, hohen einfachen Sinnes, fester Hoffnung, überschwänglicher Liebe und feuriger Andacht ist Maria, die Jungfrau und Mutter des Herrn.

Wenn der Begriff des Weibes im Christenthume am höchsten steht, und eigentlich erst hier in Wahrheit die Idee desselben aufgegangen ist; so hat, als auf göttlicher Offenbarung ruhend, doch auch schon das Alte Testament ein würdiges Bild von dem wahren Weibe gezeichnet, welches ich Dir in folgender Stelle wiedergeben will: „Ein tugendsames Weib, wer findet es? Ueber Perlen gehet ihr Werth. Es verläßt sich auf sie das Herz ihres Mannes, und es wird ihm nicht an Beute fehlen. Sie thut ihm Liebes und kein Leides durch alle Tage ihres Lebens. Sie suchet nach Wolle und Flachs, und arbeitet darin nach ihrer Hände Lust. Sie ist wie ein Kaufmannsschiff; von fern her bringt sie ihre Nahrung. Sie stehet auf, wenn es noch Nacht ist, und theilet Speise für ihr Haus und Arbeit für ihre Mägde aus. Sie sinnt auf Erwerbung von Feld, und erlangt es; vom Gewinn ihrer Hände pflanzt sie Weinberge. Sie gürtet mit Kraft ihre Lenden, und stärket ihre Arme. Sie fühlt, wie gut ihr Erwerb ist; es erlischt ihr Licht des Nachts nicht. Ihre Hand strecket sich nach dem Spinnrocken, und ihre Finger fassen die Spindel. Sie öffnet ihre Hand dem Armen, und reichet ihre Rechte dem Dürftigen. Sie fürchtet nicht für ihr Haus den Schnee, denn ihr ganzes Haus ist doppelt gekleidet. Sie verfertiget sich Decken; weisse Leinwand und Purpur ist ihr

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kleid. Ihr Mann ist in der Versammlungsschaar geachtet, wenn er sitzet bei den Aeltesten des Landes. Sie verfertigt kostbare Kleider und verkauft sie; und Gürtel gibt sie an den Kaufmann. Kraft und Würde ist ihr Gewand; und sie lächelt dem kommenden Tag entgegen. Ihren Mund öffnet sie mit Weisheit; und das Gesetz der Anmuth ist auf ihrer Zunge. Sie ist aufmerksam auf die Wege ihres Hauses, und ißt nicht das Brod der Faulheit. Ihre Söhne kommen empor und preisen sie selig. Ihr Mann lobet sie. Viele Töchter beweisen sich tugendsam; du aber übertrifft sie alle! Täuschung ist Anmuth des Gesichtes, ein vergänglicher Dunst Schönheit. Ein Weib aber, das Jehovah fürchtet, verdienet Ruhm. Rühmet sie wegen der Frucht ihrer Hände; es müssen sie loben in den Versammlungsschaaren ihre Werke" Sprüch. XXXI, 10—31.

Zu dieser längern Stelle aus dem Alten Testamente treten noch andere kürzere aus dem Alten und Neuen zugleich, als: Ein anmuthiges Weib erlangt die Ehre Spr. XI, 16. Durch weise Weiber wird das Haus erbaut Spr. XIV, 1. Ein vernünftiges Weib kommt vom Herrn Spr. XIX, 14. Die Weiber sollen mit anständiger Kleidung, mit Schamhaftigkeit und Bescheidenheit sich schmücken, nicht mit künstlichem Haarputz, oder Gold, oder Perlen, oder kostbaren Gewändern, sondern, was sich ziemt für Weiber, die Gottesfurcht zeigen, durch gute Werke. Das Weib lerne still zuhörend in voller Untergeben-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

heit 1 Tim. II, 9—11. Die jungen Weiber sollen klug, keusch, sittsam, häuslich, gütig sein, damit das Wort Gottes nicht gelästert werde Tit. II, 5. Eben so sollet ihr Weiber euern Männern folgsam sein, damit auch die, welche dem Worte nicht glauben, durch das Betragen der Weiber ohne Wort gewonnen werden, wenn sie euern gottesfürchtigen und reinen Wandel gewahren. Euer Schmuck bestehe nicht im Aeussern, in künstlichem Haargeflecht, goldenem Geschmeide, oder prächtiger Kleidung; sondern der in sich gekehrte Gemüthsmensch mit immer gleichem, sanftem und stillem Sinn; dieß hat hohen Werth vor Gott. So schmückten sich auch einst jene heiligen Weiber, sie hofften auf Gott und folgten ihren Männern 1 Petr. III, 1—5.

Eine Frau, welche wahrhaft christlich ist, wird ihren Charakter nicht wechseln, wenn sie durch den Tod den Mann verliert und zur Wittwe wird. Welche Tugenden die seien, welche die christliche Wittwe zieren sollen, hat der Apostel zwar in wenig Worten, aber genugsam angedeutet, wenn er sagt: Die Wittwen halte in Ehren, die wahre Wittwen sind. Wenn aber eine Wittwe Kinder oder Enkel hat; so soll sie zuerst lernen, ihr Haus zu regieren und den Aeltern das empfangene Gute zu vergelten; denn das gefällt Gott. Eine wahre Wittwe aber, die verlassen ist, setzt ihr Vertrauen auf Gott, und läßt nicht ab mit Beten und Flehen Tag und Nacht. Die aber ein üppiges Leben führt, ist lebendig todt. Solches schärfe ein, auf daß sie untadelhaft seien 1 Tim V, 3—7. Damit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hat aber der Apostel zugleich die Idee der Wittwe ausgesprochen.

Das Allerseelenfest.

Kehren wir zu unserm Festkreise wieder zurück. Sogleich nach dem letzten Segen bei der Vesper des Allerheiligentages, welche Verwandlung geht in der Kirche vor den Augen der Gemeinde mit Einmal vor? — Siehe! Alles wird in die Farbe der Trauer gehüllt; die Altäre mit schwarzen Tüchern umhängt, die Todtenkerzen angezündet, in den Chor der Kirche ein schwarzer Sarg gestellt, bedeckt mit einem Leichentuche; und in diese Verwandlung hinein fangen die Todtenvigilien an dumpf zu tönen.

Aber woher so plötzlich diese Trauer? Siehe! Während wir jener großen Schaar der seligen Geister uns erinnern, denken wir auch voll Ernst an die Zukunft. Unter die Zahl der Heiligen aufgenommen zu werden, ist ja unsere Bestimmung hier auf Erden. Damit aber kommt von selbst die Erinnerung an Tod und Gericht, und lebendig schweben die Seelen geliebter Hingeschiedenen vor unsern Blicken, die das göttliche Gericht schon erfahren haben. Darum gedenkt die Kirche, die unsern tiefsten Empfindungen überall entgegenkommt, auch der Verstorbenen an einem eigenen dazu bestimmten Tage, am Tage Aller Seelen, der sogleich auf den Tag Allerheiligen folgt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nur durch den Tod geht der Weg zum Leben. Das Vergängliche muß zuerst abgelegt sein, ehe wir das Unvergängliche anziehen.

Auch die Natur erinnert zu dieser Zeit an die Vergänglichkeit und an das Ende alles Irdischen. Die meisten Blumen sind schon zu Grabe gegangen, gelb fallen die Blätter von den Bäumen, häufige Nebel trüben den sonst so heitern Himmel, die Felder werden mit Reifen überzogen, ein Hauch der Vernichtung weht über die Fluren hin, und dieser Hauch ist ein Gericht, durch welches das endliche Leben zum Tode verurtheilt wird. Das kalte Bild des Winters ist schon erschienen, die Natur stirbt, und über die ganze Schöpfung liegt ein Bahrtuch ausgebreitet. Nur zwei Blumen sind noch übrig geblieben, die Aster und die Immortelle; aber es sind Todtenblumen, die nur die Bestimmung haben, der sterbenden Natur einen Todtenkranz zu flechten und ihr großes, weites Leichentuch zu schmücken.

Von jenem Gerichte ist auch das nicht frei, was die Natur im Herbste den Menschen an Früchten geliefert und was diese in ihren Wohnungen aufgehäuft haben. Denn kaum sind sie in die Scheunen und auf die Speicher gebracht, so wird eine strenge Sichtung und Sonderung vorgenommen, in welcher das Gute von dem Nichtguten, das Gesunde von dem Faulen, der Kern von der Spreu geschieden wird. So endet im Herbste, der schon im Uebergange zum Winter begriffen ist, das Naturleben mit einem zweifachen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gerichte, und dieses doppelte Gericht ist das jährliche Ende desselben.

Eben so endet das diesseitige Leben der Menschheit mit einem göttlichen Gerichte, und dieses Gericht ist das allgemeine Weltgericht, die mit einer großen Sichtung und Scheidung verbunden ist.

Darum nennt Christus, der kommende Weltrichter, die Welt einen Acker, auf dem gute Frucht neben dem Unkraut wächst. Der den guten Saamen säet, ist der Menschensohn; der gute Saamen sind die Kinder des Reichs, das Unkraut sind die Kinder des Bösen. Der Feind, welcher jenes säet, ist der Teufel. Die Ernte ist das Ende der Welt; die Schnitter sind die Engel. So wie man nun das Unkraut zusammen lieset und verbrennt; so wird es auch am Ende dieser Welt gehen. Der Sohn des Menschen wird seine Engel senden; diese werden alle Verführer und Alle, die Böses thun, aus seinem Reiche sondern und sie in den Feuerofen werfen; da wird Heulen und Zähnknirschen sein. Alsdann werden die Gerechten leuchten wie die Sonnen in ihres Vaters Reiche Matth. XIII, 24—43.

Diese Erinnerungen an Tod und Gericht sind es, die jetzt die Seele erfüllen, und darum geht, wie ich Dir oben gesagt, nach der Vesper des Allerheiligenfestes mit Einmal in der Kirche jene große Veränderung vor.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ist jene Verwandlung der Freude in die Trauer vorgenommen, so ertönen in dumpfen Tönen die Todtenmetten. Nach den Trauerpsalmen wiederholt sich stets die Bitte: Herr! Gib den Entschlafnen ewige Ruhe, und dein ewiges Licht leuchte ihnen! Mit den Psalmen werden Lesungen aus dem Hiob verbunden, die sich auf Tod und Gericht beziehen.

Sind die Todtenmetten vorüber, so geht man singend und betend von der Kirche auf die Gräber. Jedes liebende Herz sucht und findet hier ein ehemals eben so treu und innig liebendes Herz, das nun, ach! der Verwesung preisgegeben ist. Aber nicht aufgehoben ist die innige Gemeinschaft, nicht abgeschnitten das heilige Seelenband. Durch Christus stehen wir mit den Todten in fortwährender Verbindung, ununterbrochen dauert der lebendige Verkehr, immer und immer das Gespräch der Liebe, das Gebet und das Flehen für einander.

Der Priester geht mit seinem Chor und in großer Begleitung auf den Gräbern der Todten umher, besprengt die Grüfte mit dem geweihten Quell, betet und fleht, der Herr wolle ihnen ewige Ruhe geben, und sein ewiges Licht ihnen leuchten lassen. Abwechselnd werden Psalmen und Lieder gesungen, die alle nur jene Absicht haben, und endlich die Litanei für die Abgestorbenen gebetet. Hier wird gefleht, Gott möge sich, wenn sie noch nicht eingegangen sind in den Frieden, ihrer erbarmen; es möge sich erbarmen der Vater, der sie geschaffen, der Sohn, der sie er-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

löset, der Geist, der sie geheiliget, die heil. Dreieinigkeit, die sie geglaubt und bekannt haben, der barmherzige Gott, auf den sie gehofft, der gütige Gott, den sie von ganzem Herzen geliebt, der heil. Gott, den sie angebetet, und dem sie gedient haben. Und daß Gott sich ihrer erbarmen möge, mit dieser Bitte die ihrige zu vereinigen, dazu werden auch die Heiligen des Himmels aufgefordert, die Auserwählten Gottes und die Engel; sie sollen mit uns zu Gott flehen, daß Gott den leidenden Seelen Reinigung von ihren Mackeln verleihe, daß er ihre Sündenschuld durch das Blut seines Sohnes tilge, daß er sie in ihren Leiden mit himmlischem Troste erfülle, daß er ihr frommes Rufen und Flehen nach seiner Hilfe erhöre, daß er ihr Verlangen, in seiner Herrlichkeit ihn zu schauen, stille, daß er die Zeit der Läuterung ihrer Seelen vollende, daß er ihre Leiden in unvergängliche Freuden verwandle, daß er ihnen sein himmlisches Reich gebe, und sie als Auserwählte mit ewiger Herrlichkeit kröne.

Sind diese Gebete mit der Todtenfeier vorüber, so siehst Du die Gemeinde auseinander gehen; aber nicht, um den Gottesacker zu verlassen; denn nun sucht Jedes seine geliebten Gräber auf und stellt sich zu denselben. Tiefe Wehmuth fühlen sie in ihrem Innern, und können diese auf ihrem Angesichte nicht verbergen. Und mit dem Zuge der stillen innern Trauer vermischt sich der Zug des Ernstes bei dem Gedanken der Ewigkeit. Hier stehen Eltern um das

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Grab ihrer Kinder, dort Kinder um das Grab ihrer Eltern. Ach! sie sind nicht mehr, die zarten Wächter der Kindheit, die liebevollen Beschützer der Jugend; der Vater, mit dem milden freundlichen Ernste gegen seine Kinder, mit dem wachsamen Auge über sein Haus, mit dem weisen Herrschen, mit der liebevollen Sorge für alle Bedürfnisse, und mit dem ermahnenden heiligen Worte; die Mutter, mit ihrer treuen Liebe, mit ihrem sanften innigen Wesen, mit ihrem ruhigen Walten, ihrer stillen Gewalt im häuslichen Kreise, mit ihrem ordnenden Sinn, ihrem ewigen Fleiße, mit ihrem gottergebnen, heiligen Gemüthe und mit ihrer flammenden Andacht, mit der sie ihr Haus zur Wohnung des Heiligen gemacht hat. Sie sind nicht mehr, und ihre Kinder müssen sie oben suchen. Sie sind dahingegangen, und die Zeit, in der sie bei ihnen waren, kommt nicht wieder. Das fühlen am Grabe die Kinder wohl, und dieses Gefühl erfüllt sie mit Trauer. Denn sie können nun für die Hingeschiedenen nichts mehr thun, um Liebe ihnen zu beweisen und zarte Sorge, deren jene in ihrem hinfälligen Alter so sehr bedurften. Wehe den Kindern, die es daran haben fehlen lassen; jetzt möchten sie Kindesliebe beweisen; aber die Eltern sind schon dahin gegangen; jetzt möchten sie jedes Wort zurücknehmen, das einst hart gelautet hat; aber die Eltern hören sie nicht mehr; und daß sie jetzt kein Wort der Liebe mehr sprechen und kein Werk der Liebe mehr thun können, das macht ihnen

Kummer, darüber machen sie sich Vorwürfe. Aber wohl den Kindern, die ihren Eltern Liebe bewiesen haben und Gehorsam in Allem; siehe, Du kannst an diesen Gräbern sie recht gut unterscheiden von denen, die sich Vorwürfe machen müssen. Denn während diese Unzufriedenheit mit sich selber blicken lassen, blickt das Auge jener, wenn auch durch Thränen, ruhig zum Himmel empor, denn es ist ihnen, als ob von Oben herab die Eltern in ihrer Glorie auf sie herabblickten und unter jenem heitern freundlichen Lächeln, wie es auf dem Antlitze der Seligen ist, liebend noch segneten.

Wie hier Kinder um das Grab der Eltern, so stehen dort Andere, Jünglinge, Jungfrauen, Männer und Weiber um die Gräber der Brüder, Schwestern, der Freunde und der Verwandten. Auch hier drücken sich vielfach jene Empfindungen und Gefühle auf dem Angesichte aus. Denn Du kannst es deutlich lesen, ob das Herz derer, die da unten schlummern, von denen, die am Grabe stehen, erfreut, oder gekränkt und verwundet worden ist. O das ist ein tiefer Schmerz, nicht ins Grab hineinrufen zu können: Vergib mir, und die Stimme nicht mehr zu hören: ich habe dir vergeben. O Jüngling! müssen wir erst am Grabe lernen, was Liebe ist; da, wo sie nicht mehr geübt werden kann, und wo sie nur in Thränen laut wird und im Schmerze, weil wir die vernachlässigt haben, an denen wir sie hätten üben sollen, die aber jetzt modern. Müssen

wir erst hier erfahren, wie beseligend es ist, das Wort erfüllt zu haben: bleibt einander nichts schuldig als Liebe! O was gäbe jetzt Einer darum, nur Ein Wort noch sprechen, nur Ein Werk noch üben zu können an dem Dahingegangenen, und in dieses Wort, und in dieses Werk alle Liebe und alle Innigkeit und alle Zärtlichkeit zu legen, damit der Geschiedene nur an dieß Eine dächte, nur an dieß Eine noch sich erinnerte, wenn er unser in der Ewigkeit gedenkt. Aber ach! dieß Eine Wort kann er nicht mehr sprechen, und dieß Eine Werk, in welches er seine ganze Seele und all seine Liebe legen wollte, kann er nicht mehr üben.

Aber was an den Hingeschiedenen nicht mehr geschehen kann, das kann und soll um so mehr an den noch Lebenden geschehen. Darum siehst Du jetzt, Jüngling! wie das Angesicht von Jedem der um die Gräber Stehenden so mild, so still und friedlich wird; denn an dieser heiligen Stätte weicht aus dem Herzen lang genährter Groll, alte Feindschaft, Neid, böser Vorschlag, sündige Absicht; alle diese feindlichen Gewalten fliehen und es walt t nur noch die Liebe mit ihrem Geiste, mit ihrer Verzeihung, mit ihrer Versöhnung und mit ihrem tiefen Frieden.

Aber noch haben wir niche alle gesehen, die mit stiller Inbrunst an den Gräbern beten. B trachte nur die Greise und hochbejahrten Frauen, die an den Ruhestätten ihrer längstverstorbenen Eltern, ihrer Gatten und der frühe dahingegangenen Kinder in

ernste Betrachtung versunken sind. Sie selbst erschwachen täglich mehr und stehen am Eingange der Ewigkeit. Aber die Zeit, die ihren Leib zu seinem Verfalle reif gemacht hat, hat den Geist gereinigt und geheiligt. Die Welt ist ihnen fremd geworden; einsam und tief betrübt stehen sie da auf der unheimathlichen Erde. Was sie mit aller Stärke geliebt, ruhet schon lange im Grabe. Unter der Sonne haben sie nichts mehr zu suchen; über den Sternen ist ihr Vaterland. Das zeitliche Leben ist für sie vorüber; Alles hat hienieden seinen Zauber verloren. Die Brust will sich mit nichts mehr erfüllen als mit dem Ewigen; das Auge sich für nichts mehr öffnen, als für eine höhere, himmlische Heimath, in der ihr Geist jetzt schon mehr lebt, als in der irdischen. Sie sind satt der Welt und ihrer Freuden. Da fühlen sie die leisen, freudigen Schauer der Ewigkeit, und in der Sehnsucht ihres Herzens und in den Seufzern der eignen Brust glauben sie den Ruf der Geliebten von jenseits zu vernehmen, zur Vereinigung, die ewig dauert.

Was hält noch unsre Rückkehr auf?
Die Liebsten ruhn schon lange.
Ihr Grab schließt unsern Lebenslauf,
Nun wird uns weh und bange.
Zu suchen haben wir nichts mehr,
Das Herz ist satt, die Welt ist leer.

Unendlich und geheimnißvoll
Durchströmt uns süsser Schauer;
Mir deucht aus tiefen Fernen scholl
Ein Echo unsrer Trauer,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Lieben sehnen sich wohl auch,
Und sandten uns der Sehnsucht Hauch.

Hinunter zu der süßen Braut,
Zu Jesus, dem Geliebten!
Getrost, die Abenddämmerung graut
Den Liebenden, Betrübten.
Ein Traum bricht unsre Bande los,
Und senkt uns in des Vaters Schooß.

Am Feste Allerseelen tritt der Priester im schwarzen Meßgewande an den Altar. Im Chore steht der schwarz behangene Todtensarg, das Castrum Doloris, von brennenden Kerzen umgeben. Während der Priester das Todtenamt beginnt, ertönet feierlich Mozart's oder Haydn's Requiem, jene meisterhaften Compositionen, die abwechselnd Tod, Gericht, Verdammung und himmlisches Leben aussprechen.

Der Introitus enthält die Bitte: Gib ihnen die ewige Ruhe, und dein ewiges Licht leuchte ihnen! Diese Bitte wird während des Gottesdienstes mehrmals vom Priester wiederholt. Das Gloria wird nicht angestimmt; die Oration, die sogleich folgt, lautet: Gott, du Schöpfer und Erlöser aller Gläubigen, verleihe den Seelen deiner Diener und Dienerinnen Nachlaß aller ihrer Sünden, damit sie die Barmherzigkeit, die sie immer gehofft haben, durch fromme Bitten erlangen, der du lebst und regierst u. s. w. Die Epistel ist aus 1 Kor. XV, 51—57 genommen und spricht von Auferstehung und Verherrlichung: Siehe, ich sage euch ein Geheimniß; wir

werden zwar alle auferstehen, aber nicht alle verwandelt werden. Plötzlich, in Einem Augenblicke, auf den Schall der letzten Posaune; denn erschallen wird die Posaune, und unsterblich werden die Todten auferstehen und mit uns wird eine Verwandlung vorgehen. Denn dieses Verwesliche muß Unverweslichkeit anziehen und dieses Sterbliche Unsterblichkeit. Wann aber dieses Sterbliche Unsterblichkeit angezogen hat, dann wird in Erfüllung gehen, was geschrieben steht Verschlungen ist der Tod im Sieg! Wo ist dein Stachel, Tod? Wo ist dein Sieg, o Hölle? Des Todes Stachel ist die Sünde; der Sünde Macht ist das Gesetz. Aber Gott sei Dank, der uns den Sieg verliehen hat, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Die Sequenz aber enthält das furchtbar erhabene Dies irae, das auch die Musik mit derselben furchtbaren Erhabenheit durchführt. Der Tag des Gerichts scheint schon da zu sein, wir sehen die Todten erstehen, wir sehen das Nahen des Richters, hören den Schall der Posaune, wie er durch die Gräber dringt; unser Ohr vernimmt's, wie es rauschet von einem Pole zum andern, wie die Welt zum Gerichte ersteht; und wir sehen und hören den majestätischen Richter, vernehmen die Klagen der Bösen, und das Frohlocken der Frommen.

Die Poesie, welche diese Empfindungen und Gefühle in uns erregt, und welche das Weltgericht schon in die Gegenwart herein rückt, ist von dem Franciskaner Thomas Cellano.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das dies irae.

Dies irae, dies illa
Solvet saeclum in favilla:
Teste David cum Sibylla.

Tag des Zorns! dein Brand verzehret
Einst die Schöpfung, wie verkläret
David und Sibylla lehret.

Quantus tremor est futurus,
Quando judex est venturus,
Cuncta stricte discussurus!

Welch' ein Schrecken wird entstehen,
Wann der Richter kommt, zu sehen
Alles pünktlich, was geschehen.

Tuba mirum spargens sonum
Per sepulchra regionum,
Coget omnes ante thronum.

Graus wird der Posaune Schallen
Durch der Länder Gräber hallen,
Hin zum Thron gebietend Allen.

Mors stupebit, et natura,
Cum resurget creatura,
Judicanti responsura.

Tod und Schöpfung werden beben,
Wann die Leichen sich erheben,
Antwort im Gericht zu geben.

Liber scriptus proferetur,
In quo totum continetur,
Unde mundus judicetur.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ein geschrieb'nes Buch wird sagen
Alles, was sich zugetragen,
Auf zum Weltgericht geschlagen.

Judex ergo cum sedebit,
Quidquid latet, apparebit,
Nil inultum remanebit.

Sitzt der Richter, hilft kein Sträuben,
Kund wird das geheimste Treiben,
Nichts wird unvergolten bleiben.

Quid sum miser tunc dicturus?
Quem patronum rogaturus?
Quum vix justus sit securus?

Was kann sagen ich beklommen?
Wer kann mir zu Hilfe kommen?
Da kaum sicher sind die Frommen.

Rex tremandae majestatis,
Qui salvandas salvas gratis,
Salva me fons pietatis.

König! Glanz der Majestäten!
Gütig rettend, was zu retten,
Laß auch mich dein Heil betreten.

Recordare Jesu pie,
Quod sum causa tuae viae
Ne me perdas illa die.

Zähle Jesu deine Schritte
Auch für mich, daß deine Güte
Mich an jenem Tag behüte.

Quaerens me sedisti lassus:
Redemisti, crucem passus:
Tantus labor non sit cassus.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hast gesucht mich Zeit des Lebens,
Mich erlöst am Kreuz; vergebens
Sei nicht solche Müh' des Strebens.

Juste judex ultionis,
Donum fac remissionis
Ante diem rationis.

Strenge Hand des Allgenauen,
Laß herab Verzeihung thauen
Vor des Rechnungstages Grauen.

Ingemisco tunquam reus,
Culpa rubet vultus meus,
Supplicanti parce deus.

Wie ein Schuldiger im Drange
Seufz' ich; Schuld färbt meine Wange,
Gib, daß Gnad' mein Flehn erlange.

Qui Mariam absolvisti,
Et latronem exaudisti,
Mihi quoque spem dedisti.

Du, der einst vergab Marien,
Der dem Schächer hat verziehen,
Hast auch Hoffnung mir verliehen.

Preces meae non sunt dignae;
Sed tu bonus fac benigne,
Ne perenni cremer igne.

Höre mein unwürdig Flehen!
Milder! laß mich in den Wehen
Ew'ger Flammen nicht vergehen.

Inter oves locum praesta,
Et ab hoedis me sequestra
Statuens in parte dextra.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Laß mich zu den Schafen eilen,
Von den Böcken ab mich theilen,
Und zur rechten Seite weilen!

Confutatis maledictis,
Flamis acribus addictis,
Voca me cum benedictis.

Stürzt ins Feuer dein Vergelten
Die besiegten Linksgestellten,
Ruf mich mit den Auserwählten*).

Oro supplex et acclinis,
Cor contritum quasi cinis;
Gere curam mei finis.

Hör'! mein Herz wie Staub zerschlagen,
Zu dir fleht es voll Verzagen,
Für mein Ende Sorg' zu tragen.

Lachrymosa dies illa,
Qua resurget ex favilla
Judicandus homo reus.
Huic ergo parce deus!

Dieß der Tag, der thränenreiche!
Wo des sünd'gen Menschen Leiche
Zum Gericht wird auferstehn.
Laß ihn, Gott! Erbarmung sehn!

Uebersetzt von G. Schoch.

---

*) Kind hat diese Strophe so gegeben:
Wenn die Flammen, heiß entglommen,
Die Verdammten hingenommen,
Rufe mich mit deinen Frommen!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Diesen Geist athmet die ganze gottesdienstliche Handlung des heutigen Tages, von Anfang bis zu Ende, wo statt des Ite missa est das Requiescant in pace — Sie ruhen im Frieden! gesungen wird.

Acht Tage lang dauert die Todtenfeier. Und wenn an diesen Tagen Abends die Hände von der Arbeit ruhen, wenn die fromme Familie sich versammelt hat im stillen trauten Kreise; horch! da tönt die schauerliche Todtenglocke, und die alten wehmüthigen Gefühle und die innigen Gebete kehren wieder.

Aber sie sind immer weniger schmerzlich, diese Gefühle; denn wie durch sie ein leiser Schauer der Ewigkeit zieht; so auch bei dem Anblicke des Sternenhimmels eine selige Ahnung des unsterblichen, seligen Lebens, das kein Auge gesehen, und kein Ohr gehört hat, und wo ein unvergängliches Wiedersehen ist.

Die Sehnsucht und das Vorgefühl des ewigen Lebens. Der große Sabbath. Das Weltgericht und seine Folgen. Heilige Kunst.

Und diese Ahnungen des ewigen Lebens laß jetzt, o Jüngling, da sich Alles dem Ende des Kirchenjahres nähert, auch Du in Dein Herz einziehen und Wohnung in ihm finden. Nach dem Reiche dort oben über den Sternen, die in der klaren Nacht herabfunkeln auf uns, richte Deinen Blick und laß ihn für immer dorthin gerichtet sein. Denn dort allein ist Deine und meine wahre Heimath, dort nur das Ziel unserer irdischen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wanderschaft. Blicke hin, und denke, daß der Glanz der Gestirne, und die Ruhe ihres Wandelns nur ein blasser, trüber Wiederschein ist der Klarheit des ewigen Lichtreiches und ein unvollkommner Ausdruck des tiefen Friedens in demselben.

Denn dort ist Gott, das allein wahre und rechte Licht; und dieses heilige Licht strömt seinen Glanz aus durch alle Himmelsräume. Und die Seligen alle, sie stehen um Den, von welchem das Licht ausgeht, sie schauen ihn, sie werden erhellt, erleuchtet, und diese Erhellung und dieses Schauen ist Seligkeit, ist Theilnahme an der Herrlichkeit Gottes, die die irdische Zunge nicht aussprechen kann. Das ist der große Sabbath, den wir in jenen Wohnungen feiern, der Sabbath der Ewigkeit.

Und siehe! das ist der neue Himmel und die neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen; und das Meer ist nicht mehr. Das ist die heilige Stadt, das neue Jerusalem, herabgekommen von Gott aus dem Himmel. Siehe! Gottes Wohnung unter den Menschen! er wird ewig bei ihnen wohnen, sie werden sein Volk sein, und Gott wird selber als ihr Gott bei ihnen sein. Jede Thräne wird Gott von ihren Augen trocknen; der Tod wird nicht mehr sein, und aufhören werden Trauer, Klage und Schmerz. Sie schauen sein Angesicht, und tragen seinen Namen an ihren Stirnen. Nacht wird da nicht mehr sein; der Leuchte und des Sonnenlichtes bedürfen sie nicht mehr; denn Gott, der Herr, wird

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

über ihnen leuchten, und herrschen werden sie bis in die Ewigkeiten Offenb. XXI, 1—4. XXII, 4. 5. Einen Tempel sah ich nicht in der heiligen Stadt; denn Gott, der Herr, der Allherrscher, ist selbst ihr Tempel und das Lamm Offenb. XXI, 22. Denn, mit Gott Eins geworden, bedürfen wir nicht mehr der Vermittlung durch Tempel und durch den Cultus; diese sind nur für die Zeit unsrer irdischen Pilgerbahn. Darum hören sie auf in den Wohnungen der Seligen, wo die Herrlichkeit Gottes Alle mit ihrem unvergänglichen Lichte durchströmt.

Es folgt der dunkeln Nacht die Sonne,
Dem Tageskampf die Sabbathwonne,
Und macht die Glorie offenbar.
O möcht' erst im Triumph ertönen
Der Siegsgesang in neuen Tönen,
Gesungen von der Seel'gen Schaar!

Da herrscht das Licht und Recht in Wahrheit
Wenn in des neuen Himmels Klarheit
Neu sich verklärt die Erde hat.
Von Gott wird dann herniederfahren,
Im lichten Schmuck sich offenbaren,
Wie eine Braut die heil'ge Stadt.

Jerusalem im Strahlenkranze,
Sie leuchtet im krystallnen Glanze
Mit zwölffach offnem Gnadenthor;
Kein Schwerdt mag diese Burg versehren,
Weil lichte Mauern sie umwehren,
In Frieden wallt der Seel'gen Chor.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Da strömt am Stuhl von heil'ger Stelle
Des neuen Paradieses Quelle,
Wo Jeder ewig Labsal trinkt;
Gestillt wird jegliches Verlangen,
Wenn Er kommt, der es angefangen,
Und der auch die Vollendung bringt.

Das hat der Tempel schon verkündet,
Den Salomo einst hat gegründet,
Der Weisheit Bau im Bild umfaßt;
Zum Himmel hat er sich erweitet,
Strahlend auf Erden ausgebreitet
Für Alle, so die Gnad' erfaßt.

Wie eine Rose blüht in Freude,
Leuchtet umstirnt das Weltgebäude,
Die Morgenröth ist aufgethan;
Versöhnt sind des Verlangens Schmerzen,
Und Seligkeit dringt uns zu Herzen,
Die keine Zunge sagen kann*).

Das Verlangen nach diesem seligen Zustande ist ein eben so natürliches als tiefes Verlangen; es ist das eigentlichste und reinste Verlangen des Geistes, das Verlangen nach Gott und dem Frieden in Gott, das Verlangen endlich, von der Zeit und ihrer Täuschung frei, in der ewigen Klarheit zu sein. Diese tiefste geistige Sehnsucht wohnt zwar in jedem frommen Herzen, und in dem frömmsten am meisten; aber Keiner hat vielleicht vermocht, sie besser und

*) Fried. v. Schlegel.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

treffender auszusprechen, als derjenige, mit welchem wir im Verlaufe des Kirchenjahres schon einigemal freundliche Bekanntschaft gemacht haben, und der uns auch am Ende desselben nur als eine erquickende Gestalt begegnen kann, ja der wir selbst einst im Himmel zu begegnen wünschen. — Thomas von Kempis im Buche von der Nachfolge Christi, und zwar in dem begeisterten Aufrufe, in den wir gewiß Alle einstimmen:

„O du seligste Wohnstätte in der heiligen Stadt, die da droben ist! O, du lichtheller Tag der Ewigkeit, den keine Nacht verdunkelt! Die höchste Wahrheit selbst ist deine Sonne, ihr Licht deine unvergängliche Heiterkeit! Du Tag der Freude! Tag der Sicherheit! Du kennst keinen Wechsel, bist ewig Ein und derselbe Tag. O, daß auch mir dieser Tag schon aufgegangen wäre, daß auch für mich alles Zeitliche schon sein Ende genommen hätte! Den Heiligen leuchtet dieser Tag schon mit ewiger Klarheit; wir aber, die noch auf der Erde hier pilgern, wir sehen ihn nur von der Ferne, nur wie im Spiegel brechen einzelne Strahlen von dem Tage der Ewigkeit durch und fallen in unsere Nacht herunter. Nur die Bürger des Himmels wissen, was der Tag der Ewigkeit für ein Freudentag ist; wir Kinder unserer Stammmutter Eva, Pilger ausser dem Vaterlande, thun es durch unser Seufzen kund, wie bitter und peinlich das Leben auf Erden sei. Wahrhaftig, kurz und böse, voll Angst und Schmerz sind die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Tage dieser Zeit, in denen der Mensch von vielen Sünden befleckt, von vielen Leidenschaften gefangen, von vielen Furchten gefesselt, von vielen Sorgen umhergetrieben, von vielen Begierden nach dem Neuen und Sonderbaren zerstreut, von vielen Eitelkeiten gezogen, von vielen Irrthümern umlagert, von vielen Arbeiten abgenutzt, von vielen Versuchungen niedergedrückt, im Ueberflusse von Lust entnervt, und in Dürftigkeit von Unlust gefoltert wird. Wann werden doch diese Uebel ein Ende nehmen? Wann werde ich aus diesem elenden Knechtsstande, diesem Sündendienste erlöset werden? Wann werde ich an dich allein, o mein Gott, denken können? Wann werde ich volle Freude, die dieß mein Herz sättiget, in Dir finden? Wann werden diese Ketten wegfallen von mir, wann werde ich die wahre Freiheit genießen, die Freiheit von allem Drucke des Leibes und der Seele? Wann kommt er denn einmal, der wahre Friede, ein Friede von Innen und Aussen, der sicher, ewigheiter und durchaus unwandelbar ist! Mein Erlöser! Wann werde ich dich sehen, die Herrlichkeit deines Reiches schauen können? Wann wirst du mir Alles in Allem, wann werde ich bei dir in deinem Reiche sein, das du von Ewigkeit deinen Geliebten zubereitet hast? Sende du deinen Trost in dieß mein Elend herab, mildere du meine Pilgernoth! Denn all mein Sehnen sehnt sich nach dir, und Alles, was mir die Welt zum Troste darreicht, es ist mir nur eine neue Bürde. Dich möcht' ich in innigster

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vereinigung genießen, kann dich aber nicht erreichen. Dem Himmlischen möcht' ich mit ganzer Seele anhängen, aber das Zeitliche drückt mich abwärts, und meine ungetödteten Neigungen schleppen mich auf der Erde umher. Erschwingen — hoch über alle Dinge möchte sich mein Geist; aber das Fleisch stößt ihn mit Gewalt und wider seinen Willen unter die vergänglichen Dinge hinab. So lebe ich unseliger Mensch, uneins und im Streite mit mir selber, und bin mir selbst zur Last, indem mich mein Geist immer obenhinauf, und mein Fleisch immer untenhinab drängt und treibt.

O, was leid' ich im Innersten für heisse Leiden. wenn mein Geist in seligen Unterhandlungen mit dem Himmel steht — und unversehens ein Schwarm sinnlicher, irdischer Dinge — den betenden Geist vom Himmel herab auf die Erde locket. „Mein Gott, sei nicht ferne von mir, weiche nicht im Zorn von deinem Knechte! Sende deine Blitze und zerstreue sie, sende deine Pfeile, und verscheuche sie" (Ps. XXVI, 9. XVII, 13.), die thörichten Gedanken, die der Feind in die Seele legte! Sammle alle meine Sinne und erhebe sie zu dir: lehre mich Alles, was die Welt Vergängliches hat, vergessen, und all die reizenden Bilder, mit denen die Sünde meine Seele angefüllt hat, (mit heiligem Unwillen) zertrümmern, und aus der Seele schaffen. Eile mir zu Hilfe, Du ewige Wahrheit, damit mich keine Eitelkeit zum Weichen bringe, und Du, o himmlische Freude, ströme ein in mein Herz,

damit alle Unreinigkeit der irdischen Lust an deinem Angesicht dahin fliehe!"

Wohl Dir, Jüngling! wohl Dir, wenn Du furchtlos in jedem Augenblicke Deines Lebens zu den Wohnungen der Seligen emporblicken kannst, und nur mit hoher, heiterer und seliger Freude an die Zeit denkst, in welcher der, der Alle an sich ziehet, zu Dir sprechen wird: siehe! ich komme bald! Offenb. XXII, 7. Denn bald wird er bei diesem kurzen Erdenleben doch immer kommen, der Herr, um uns einzuführen in die herrlichen Wohnungen des Friedens und der ewigen Klarheit, wo wir ihn schauen sollen von Angesicht zu Angesicht, und unsere Stimme einfallen wird in den harmonischen Gesang, der durch alle Himmel tönet in Ewigkeit.

Geist der Ewigkeit, erheitre *)
Meines Geistes trüben Blick!
Meine bange Seel' erweitre,
Zu der Hoffnung Wonneglück!
Daß ich aus der Zeiten Grauen,
Durch der Zukunft Dunkelheit,
Durch des Todes Nacht mag schauen
Auf ins Licht der Ewigkeit.

Wo in heitern Sternenhöhen,
Dieses Thales Nebel weicht!
Wo der Sehnsucht zitternd Flehen,
Jedes Kummers Klage schweigt!

---

*) Aus H. L. Nadermanns Opfer vor Gott.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wo nur Freude-Hymnen schallen:
In der Gottheit reinem Glanz
Die verklärten Kämpfer wallen
Mit des Sieges Sternenkranz.

Sieh! der Ewige entschleiert
Seiner Gottheit Herrlichkeit!
Und der ganze Himmel feiert
Seiner Liebe Seligkeit!
Schauen werd' ich und erkennen,
Wie er ist, und selig sein,
Ganz in seiner Liebe brennen,
Unaussprechlich Liebe sein!

Allein nicht Alle, o Jüngling, werden eingehen in die Herrlichkeit Gottes. Denn so lautet die göttliche Offenbarung über das Ende der Dinge weiter: Aber nichts Unreines, und was Gräuelthat und Betrug übte, wird hineinkommen, sondern nur die, welche aufgeschrieben stehen im Lebensbuche des Lammes Offenb. XXI, 27. Darum ist nach der allgemeinen Auferstehung das göttliche Gericht, in welchem Jeder nach seinen Werken gerichtet, und Alles ausgeschieden wird, was dem Himmel und was der Hölle angehört. Dieß ist auch die Ursache, warum der letzte Sonntag des Kirchenjahres uns das Evangelium vom Gräuel der Verwüstung Matth. XXIV, 15—35. verkündet, welches mit dem allgemeinen Weltgerichte endet. Mit diesem Gerichte haben wir auch den Anfang des Kirchenjahres gemacht, und so kehren wir zu dem,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wovon wir ausgegangen, wieder zurück. Das Evangelium aber, das am letzten Sonntage verlesen wird, lautet gegen das Ende hin über das Weltgericht also: Bald nach der Noth jener Zeit wird die Sonne verdunkelt werden, und der Mond seinen Schein nicht geben; Gestirne werden vom Himmel fallen und der ganze Sternenhimmel wird erschüttert werden. Dann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen, und alle Geschlechter auf Erden werden dann wehklagen; und sie werden den Sohn des Menschen mit großer Macht und Herrlichkeit auf den Wolken des Himmels kommen sehen. Er wird seine Engel mit lautem Schall der Posaune aussenden, daß sie seine Auserwählten aus allen vier Weltgegenden von einem Ende des Himmels bis zum andern versammeln V. 29—31.

Dieß ist aber nur der Anfang des Weltgerichtes. Darum heißt es im folgenden Kapitel bei Matthäus weiter:

Wenn aber der Sohn des Menschen in seiner Herrlichkeit in Begleitung aller heiligen Engel kommen wird, dann wird er auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen. Vor ihm werden sich alle Völker versammeln; er wird sie von einander sondern, wie ein Hirt die Schaafe von den Böcken sondert. Und zwar wird er die Schaafe zu seiner Rechten, die Böcke aber zu seiner Linken stellen. Dann wird der König zu Denen zu seiner Rechten sagen: Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters! Nehmet das Reich in Besitz, welches

euch von Urbeginn der Welt bereitet ist. Alsdann wird er auch zu Denen zur Linken sagen: Weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bestimmt ist.

So endet die Weltgeschichte mit dem Weltgericht; das Gericht ist der Schlußact derselben und dieser Act ein göttlicher. Das ist der große Tag der Rechenschaft, der Tag der Vergeltung. Nicht aber richtet der Vater selbst; denn er hat das Gericht dem Sohne übergeben Joh. V, 22. 27. Richter des Lebens ist also der, der der Vermittler des Lebens war, und der die Seinen kennt: Ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich Joh. X, 14. Er also weiß es, wer in sein Erlösungsleben mit Freiheit und mit Liebe eingegangen ist und in demselben sich vollendet hat. Das sind die Gerechten, von welchen der Heiland selbst gesagt hat, daß sie im Reiche des Vaters wie Sonnen leuchten werden Matth. XIII, 43.

Diejenigen aber, die nicht eingegangen sind in das Erlösungsleben Christi, die vielmehr nur der Sünde gefröhnt haben, sie haben auch keinen Antheil an der Verherrlichung, die der Erlöser den Seinen gibt. Ihr Zustand ist der der Finsterniß und der Qual Matth. V, 29. VIII, 12. X, 28. XIII, 42. 50. XXII, 13. XXV, 30. 41. Marc. IX, 42—48. Luc. XII, 5. XVI, 24. Joh. V, 24. 29. Offenb. XIV, 11. XX, 9. 10. XXI, 8.

Zwischen diesem Zustande und jenem ist aber noch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ein mittlerer, der Zustand der Reinigung. Denn diejenigen, welche in diesem Leben die Gemeinschaft mit Christo zwar angefangen, aber sich in derselben noch nicht vollendet haben, werden an einen Ort versetzt, an welchem sie das angefangene heilige Leben fortsetzen und vollenden können. Dieß ist der Zustand der Läuterung.

In Hoffnung selig sind die Seelen,
Die noch in Schuld sich reuend quälen,
An dem geheimen Geisterort;
Heiß strömen ihre Liebesthränen,
In Flammen haucht sich aus ihr Sehnen,
Erharrend des Befreiers Wort.

Ist durch das letzte Gericht die große Scheidung geschehen und so die göttliche Ordnung wieder hergestellt, dann wird der Sohn dem Vater das Reich übergeben, damit Gott Alles in Allem sei XV, 24. 28.

Das ist die Vollendung.

Damit wären auch wir, o Jüngling, ans Ende unserer Betrachtung gekommen. Allein auch bis hieher ist uns die heilige Kunst gefolgt, und es wäre gegen unsern Vorsatz, sie selbst nicht wieder bis ans Ende zu begleiten.

Vorzugsweise aber sind es die Dichtkunst und die Malerei, die sich in der Darstellung der letzten Dinge thätig erwiesen haben.

Was zuerst die Dichtkunst angeht, so ist vor Allem zu nennen der große Dante mit seinem universellen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gedichte, welches Hölle, Fegfeuer und Paradies zumal umfaßt, und vielleicht das tiefsinnigste wie erhabenste Werk ist, das die Welt kennt. Daß ich hier seine: Göttliche Komödie meine, wird Dir kein Geheimniß mehr sein. Nehmen wir es, wenn wir ihm auch nicht umständlich folgen können, bei Darstellung der heiligen Kunst selbst wieder zum Führer durch Hölle, Fegfeuer und Himmelreich.

Unter dieser Leitung zum schmerzenreichen Grunde, wie Dante die Hölle nennt, treten wir zuerst mit geheimem Schauer vor das Thor derselben hin, über welchem die verhängnißvolle Aufschrift steht:

Durch mich geht's ein zur Stadt der Qualerkornen,
Durch mich geht's ein zum ew'gen Wehe-Schlund,
Durch mich geht's ein zum Volke der Verlornen,
Das Recht war meines hohen Schöpfers Grund;
Die Allmacht wollt in mir sich offenbaren;
Allweisheit ward und erste Liebe kund.
Die schon vor mir erschaffnen Dinge waren
Nur ewige; und ewig daur' auch ich.
Laßt, die ihr eingeht, jede Hoffnung fahren.

Nur zu sehr rechtfertiget sich sogleich diese schaudervolle Aufschrift, denn kaum sind wir mit geheimem Grauen eingetreten in die fürchterliche Stadt der Qualen, als schon ihren Zustand schildernd, das Gedicht also fortfährt:

Dort hob Geächz', Geschrei und Klagen an,
Laut durch die sternenlose Luft ertönend,

So daß ich selber weinte, da's begann.
Verschiedne Sprachen, Worte, gräßlich dröhnend,
Faustschläge, Klänge heiseren Geschrei's,
Die Wuth, aufkreischend, und der Schmerz, erstöhnend;
Dieß Alles wogte tosend stets, als sei's
Im Wirbel-Sand, durch Lüfte, die zu schwärzen
Es keiner Macht bedarf, im ew'gen Kreis.

Wie eine Kunst oft durch die andere klar wird, so hat uns auch Michel Angelo die Hölle gerade so gemalt, wie sie uns Dante in Versen geschildert. Ohnehin sind diese beiden Künstler geistige Brüder zu nennen; denn durch Tiefe und Kraft des Geistes, durch gedankenvollen Ernst und Großartigkeit der Ideen kommen sie einander gleich. Dante ist Michel Angelo als Dichter, Michel Angelo ist Dante als Maler.

Zwei Werke haben wir von diesem berühmten Meister, den sogenannten Entwurf der Verdammten, und die Darstellung der Hölle. Jene erste Zeichnung befindet sich in der florentinischen Gallerie der Ufficj. Bei dem Anschauen derselben fühlt man ein inneres Entsetzen und plötzlichen Schrecken. Die Verzweiflung und die Wuth der Verdammten ist vielleicht noch nie mit so lebendigen und wahren Zügen geschildert worden. Nur Ein Werk gibt es, welches dieselbe Wirkung auf uns hervorbringt. Aber es ist selbst nur wieder aus der Hand Angelos hervorgegangen: die Darstellung der Hölle in der Sixtinischen Kapelle. Hier, wie dort, führt er nur in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Farben aus, was Dante in Worten angedeutet hat. Gräßlicheres als dieß haben unsere Augen noch nie geschaut. Alle Furien der Hölle sind losgelassen; dieses Grinsen, diese Wuth, diese Verzweiflung, diese Qual, sie übersteigen alle Begriffe. Ein ungeheurer Menschenknäuel ist vor unsern Blicken, in häßlicher Verworrenheit sind die Leiber untereinander geschoben, die Glieder verwickelt und verrenkt; und dabei das gegenseitige Schlagen, das Zerren, das Würgen. Jene unnennbaren Qualen, welche Dante in vier und dreißig Gesängen schildert, und welche, nach dem Grade des Lasters und der geistigen Verfinsterung in verschiedenen, stets gräßlicheren Höllenräumen, die Nichtigen, die Wollüstigen, die Schwelger, die Geizigen und Verschwender, die Zornigen, die Verkehrer des christlichen Glaubens, die Gewaltthätigen gegen den Nächsten, gegen sich selbst und gegen Gott, die Kuppler, die Verführer, die Schmeichler, die geistlichen Simonisten *), die Wahrsager, die weltlichen Simonisten, die Heuchler, die Räuber, die falschen Rathgeber, die Friedensstörer und die Verfälscher treffen, sie alle wollte Angelo zumal uns vorführen. Aber der Anblick ist fürchterlich und wir vermögen ihn nicht auszuhalten. Doch wenden wir auch die Augen hinweg, sie sehen das Entsetzliche dennoch, denn so groß ist der Eindruck, daß er nicht so schnell verwischt wird.

---

*) Die Käufer und Verkäufer heiliger Aemter, zu welchen nur der Geist Gottes beruft.

Ja selbst die Ohren nehmen Antheil, und es ist, als hörten wir jeden von denen, die wir gesehen, rufen, ganz so, wie uns diesen Ruf aus der Hölle Calderon geschildert hat:

Ha, aus dem finstern Grunde,
Des Schreckens Wiege, und des Schauders Schlunde,
Darin ein ewig Sterben
Das Leben ist, und doch kein Tod zu erben!
Ha, aus dem Schwefelpfuhle,
Dem Haus des Jammers, der Verzweiflung Schule,
Dem Reiche der Verwirrung,
Dem Labyrinthe freyelnder Verirrung!
Ha, aus der Folterkammer,
Von Schrecknissen bewohnt, und Fluch und Jammer!
Ha, aus der schwarzen Nacht,
Wohin das Licht in Ewigkeit nicht lacht,
Von deren grauenvollen Finsternissen
Ich meinen düstern Mantel abgerissen!
Ha, aus dem Vaterlande
Des Neids, der Zwietracht, aller Sünd' und Schande,
Dem Staate ohne Gott! Ha, aus der Hölle
Ruf ich.

Mit Entsetzen, das uns so die Sinne von allen Seiten zugeführt, wenden wir uns hinweg von dem Orte der Qual, geistig in das Schifflein uns setzend, welches Dante am letzten Orte der Hölle uns zuführt:

Zum Lauf durch beßre Wogen hebt nunmehr
Das Schifflein meines Geistes seine Schwingen,
Und läßt zurück so grausenvolles Meer.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Denn von dem zweiten Reiche will ich singen,
Wohin zur Reinigung die Seelen gehen,
Um würdig dann den Himmel zu erringen.

Glänzende Sterne winken freundlich wieder herab vom reinen Aether, und Engelsgestalten erscheinen, die zur Reinigung Gekommenen in einem Nachen abzuholen. Ihnen wollen auch wir uns anschließen.

Rauh und schroff ist der Berg, auf welchem die Reinigung Statt findet, eng und mühevoll der Weg, der zu ihm hinauf führt. Denn nicht ohne große Kraftanstrengung wird an dem Orte, wo für die frühern Sünden die verschiedenen Mittel bereit sind, die Seelenläuterung erworben. Aber auch die Engelerscheinungen, glänzender stets denn zuvor, setzen sich fort und oftmals erschallen erquickende heilige Hymnen. Eben so sieht man, im eigentlichen Gebiete des Fegfeuers, vor welchem ein Engel mit nacktem, blitzenden Schwerdte steht, angekommen, Zeichen und Bilder in Felsen eingehauen, die Beispiele der Demuth ermunternd darstellen. Auch Beispiele des Hochmuths sehen wir, und zwar am Fußboden abgebildet: Aber sie haben für die Büssenden keinen Reiz mehr. Mit jenen Hymnen, die wie süsse Orgeltöne an die Ohren schlagen, wechselt frommes Gebet ab, vor Allen das Vater Unser, in der schönen und rührenden Umschreibung.

O Unser Vater, in den Himmeln wohnend,
Du, nimmer zwar von ihrer Schrank umkreist,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Doch lieber bei den ersten Werken thronend,
Es preise deinen Namen, deinen Geist,
Was lebt, weil deinem süssen Hauch hienieden
Der Mensch nur würdig dankt, wenn er ihn preist.
Zu uns, Herr, komme deines Reiches Frieden,
Den Keiner je durch eigne Kraft errang,
Und der zu uns nur kommt, von dir beschieden.
Gleichwie die Engel beim Hosiannasang
Ihr Wollen auf das deine nur beschränken,
So opfert dir der Mensch des Herzens Hang.
Woll' unser täglich Manna heut uns schenken;
Zurückgehn ohne dieß auf rauher Bahn
Die, so am meisten vorzuschreiten denken.
Wie wir, was Andre Böses uns gethan,
Verzeihn, o so verzeih uns du in Hulden,
Und sieh nicht das, was wir verdienen, an.
Nicht laß die schwanke Kraft Versuchung dulden
Vom alten Feinde, sondern mache los
Von ihm, deß Arglist reitzt zu Sünd' und Schulden.
Für uns nicht, theurer Herr, für Jene blos
Geschieht, thut Noth die letzte dieser Bitten,
Die dort noch sind in unentschiednem Loos.

So durch Gesang und Gebet, die sich immer häufiger wiederholen, gleich sehr gestärkt, wird der Anfangs schwere Gang stets leichter und leichter, und so von Kreis zu Kreis, deren sieben sind. Auch ergänzt in jedem der folgenden ein schöneres, reineres und stärkeres Licht. Die, welche in diesen Kreisen sich läutern, sind die Nachlässigen, die, noch ehe sie das Göttliche ganz in sich aufgenommen, entweder durch den natürlichen Tod, oder durch angethanene

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gewalt, aus diesem zeitlichen Leben ausgetreten sind, um im jetzigen Zustande sich für die Anschauung Gottes zu reinigen. Auf die Nachlässigen folgen die Stolzen, und so in fortlaufender Ordnung die Neidischen, die Zornigen, die Trägen, die Geitzigen, die Schwelger und die Unzüchtigen. Die Läuterung geht hindurch durch Selbsterkenntniß, durch Zerknirschung, durch Buße und die That des neuen, kräftigen Lebens. So oft eine Seele ihre Läuterung vollbracht hat und zum Paradiesr aufsteigt, erzittert der Berg. Auf der siebenten Höhe brennen Flammen; aber mitten aus denselben ertönt ein Hymnus der Geister auf die göttliche Gnade, welche dem Sünder den Himmel öffnet. Nur wer durch diese reinigenden, aber nicht versengenden Flammen gegangen ist, darf den Gipfel des Berges besteigen.

Hier aber wehen uns schon die Lüfte des Paradieses entgegen, ertönen uns schou die Gesänge der Bewohner eines heiligen Hains, der uns, Wohlgerüche duftend, in sein Inneres aufnimmt.

Voll Lust, zu forschen um und in dem Hain,
Dem dichten, dem lebend'gen, dem geweihten,
Der lindernd mäßigte den neuen Schein,
Stand ich nicht länger an vom Strand zu schreiten,
Durch das Gefilde langsam, langsam strebend,
Das Wohlgerüche gab von allen Seiten.
Ein sanfter Hauch, stets gleichen Flugs sich hebend,
Schlug an die Stirne mir, doch gar gelind,
Nur eines Zephyrs leisen Stoß mir gebend,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wiewohl das Laub, das leicht erbebt vom Wind,
Er allzumal nach jener Seite kehrte,
Allwo des heil'gen Bergs Frühschatten sind,
Und doch sie nicht so stark bog, daß es störte
Die Schaar der Vögel in den Bäumen oben,
Und ihre Kunst zu üben irgend wehrte;
Vielmehr mit Jauchzen ihre Stimm' erhoben
Zum Morgenlied sie in der Blätter Hallen,
Die säuselnd ihr Geflüster drein verwoben.

Nochmals fangen Prüfungen an; aber sie gehen bald vorüber, und die himmlischen Gestalten, die erscheinen, werden immer schöner und herrlicher, je reiner das Auge wird, das sie schauen darf. Auch die göttlichen Tugenden erscheinen, indem sie als Personen auftreten. Eben so erblicken wir den Lebensbaum. Die geheimnißvollen Handlungen aber, welche vorgehen, sind allegorische Darstellungen der streitenden und der triumphirenden Kirche. Alles ist Vorbild und Exempel. Diese Erscheinungen nun, himmlisch und geheimnißvoll, drängen sich immer mehr und mehr, bis die Seele zuletzt aus Lethe, dem Strome der Vergessenheit des Niedern und Bedeutungslosen, nur nicht des Guten, und dann aus dem andern Flusse, dem Eunoe, trinkt, der sie geschickt macht, ins Paradies einzutreten.

Der aber, der Einmal seinen Fuß über diese heilige Schwelle gesetzt hat, kann er uns auch Kunde geben von dem, was hier geschaut wird. Der Dichter antwortet:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Ruhm deß', der bewegt das große Ganze,
Durchdringt das All, und diesem Theil gewährt
Er minder, jenem mehr von seinem Glanze.
Im Himmel, den sein hellstes Licht verklärt,
War ich und sah, was wieder zu erzählen
Der nicht vermag, der von dort oben kehrt.
Denn, nah'n dem Ziel des Sehnens unsre Seelen,
Das unsern Geist zur tiefsten Tiefe zieht,
Dann muß der Rückweg dem Gedächtniß fehlen.

Aber er fährt verheissend weiter:

Doch Alles, was im heiligen Gebiet
Nur einzusammeln war von seel'ger Schöne,
Der edle Schatz, sei Stoff jetzt meinem Lied.

Nach einem nothwendigen aber geheimnißvollen Gesetze von der Erde, oder vielmehr von der Spitze des Feuerberges im irdischen Paradiese mit Einmal durch höhere doch stille Gewalt in die Kreise des himmlischen Paradieses erhoben (wie alles Endliche nach Oben zur Gottheit emporgezogen wird), wandeln wir jetzt mit dem Dichter auf Sternen, und ziehen von einem Planeten zum andern. Ein Wunder der göttlichen Allmacht, Liebe und Weisheit enthüllt sich nach dem andern, denn unsern Augen wird nunmehr der Einblick in die Ordnung, in die Gesetze und die ewigen Urformen des Universums gestattet. Und je weiter wir kommen, desto mehr erglänzen vor uns strahlende Lichtmassen, lebendig und bewegt, und aus den Lichtmassen treten einzelne Lichter hervor, die Gestalten seliger Geister, einstens große Heilige, Lehrer, Weise, Herrscher, Kirchenhirten, Helden u. s. w.,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die uns alle grüßen und freundlich belehren, dann aber wieder, jeder als flammender Blitz, einen Kranz bilden und süsse Gesänge anstimmen. Andere dieser leuchtenden Intelligenzen bilden singend ein Kreuz, an welchem Christus, der Erlöser, in wunderbarer Herrlichkeit strahlet. Aber, je weiter der Dichter sich in die obern Räume empor hebt, desto mehr scheint es ihm, als ob die Gesänge der Seligen verstummen. Doch nur Täuschung ist dieß, nicht Wahrheit; denn wie sollte da der Jubel verstummen, wo der Geist in unmittelbarer Nähe der Gottheit ist? Nur die irdischen Werkzeuge der sinnlichen Natur des Menschen sind es, die wegen ihrer Unangemessenheit das himmlich Sicht- und Hörbare nicht vernehmen können. In die achte Sphäre schwingt sich endlich der Dichter auf, und siehe! über viel tausend Lichtern glänzt hier eine mächtige Sonne, und diese Sonne ist Christus, und das Lichtmeer, das um ihn ist, und von ihm ausfließt, blendet die irdischen Augen. In der heiligen Nähe des Erlösers sind seine jungfräuliche Mutter und der Erzengel Gabriel, der mit den Seligen einen wunderlieblichen Hymnus anstimmt. Aber der eigentlichen und ungetrübten Anschauung der Gottheit ist der Dichter noch nicht gewürdigt. Dazu bedarf es noch einer Prüfung in den drei theologischen Tugenden, im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe. Die Prüfung in dem ersten nimmt der Apostel Petrus, die in der zweiten Jacobus, und die in der dritten der heilige Johannes vor,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Männer des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Kaum ist diese Prüfung vorüber, so ertönt von allen Himmlischen ein Lobgesang auf die dreieinige Gottheit, an die wir glauben, auf die wir hoffen und die wir mit unendlicher Liebe wieder lieben, da sie uns zuvor geliebt. Nun erst erheben wir uns mit Dante in den neunten Himmel. Dieser Himmel empfängt seine Bewegung unmittelbar von Gott, welche Bewegung, da sie die erste ist, kein Maaß hat, wohl aber Maaß allen andern Bewegungen verleiht. Hier ist Gott, um den sich, wie um einen lichten Punkt, neun Kreise schwingen, welche das Empyreum umgibt, in welches wir zuletzt eintreten. Hier auch ist es dem Geiste gegeben, in die Ordnung des Geisterreichs hineinzuschauen, die ganze Schöpfung zu durchblicken, wie sie in Intelligenzen, Formen und Körpern besteht; hier auch erkennen wir die lebendige Verbindung, das innere Verhältniß, den Zusammenhang, das Zusammenwirken und den tiefen Einklang aller Wesen, die aus der Hand Gottes hervorgegangen sind zur Offenbarung seiner ewigen Herrlichkeit.

O überreiche Gnad'! ich durft es wagen,
Fest zu durchschau'n des ew'gen Lichtes Schein,
Und ins Unendliche den Blick zu tragen.
Er drang bis zu den tiefsten Tiefen ein;
Die Dinge, die im Weltall sich entfalten,
Sah ich durch Lieb' im innigsten Verein.
Wesen und Zufall, ihre Weis', ihr Walten,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dieß Alles war in Eines Lichtes Glanz,
In Eines unvermischten Lichts enthalten.
Die Form, die allgemeine, dieses Bands,
Ich sah sie, glaub ich, denn den Schatten gleichen
Die Bilder nur, und Wonne füllt mich ganz.

Und nun, o Jüngling! wirst Du begreifen, wenn der Dichter den Zustand der Seligen, die in jenen ewigen Wohnungen sind, uns also schildert:

Ich sah das Licht als einen Fluß von Strahlen
Glanzwogend zwischen zweien Ufern ziehn,
Und einen Wunderlenz sich beide malen;
Und aus dem Strom lebend'ge Funken sprühn;
Und in die Blumen senkten sie die Funken,
Gleichwie in goldne Fassung der Rubin.
Dann tauchten sie, wie von den Düften trunken,
Sich wieder in die Wunderfluthen ein.
Und der erhob sich neu, wenn der versunken.
Doch plötzlich war zum schönen Kreis gewunden,
Was sich zuvor in langen Streifen zog.
Dann, Leuten gleich, die sich verlarvt befunden,
Verändert erst, wenn sie ausziehn das Kleid,
Worin sie unter fremdem Schein verschwunden;
Verwandelten zu größrer Herrlichkeit
Sich Blumen mir und Funken, und ich schaute
Die Himmelsschaaren beide dort gereiht.
O Gottes Glanz, o du, durch den ich schaute
Des ewig wahren Reichs Triumphespracht,
Gib jetzt mir Kraft, zu sagen, wie ich schaute.
Licht ist dort, das den Schöpfer sichtbar macht,
Damit er ganz sich dem Geschöpf verkläre,
Dem nur in seinem Schau'n der Friede lacht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Es dehnt sich weithin aus in Form der Sphäre,
Und schließt so viel in seinen Umkreis ein,
Daß es zu weit als Sonnengürtel wäre.
Und Einem Strahl entquillt sein ganzer Schein,
Rückscheinend von des schnellsten Kreises Rande,
Um Sein und Wirkung diesem zu verleihn.
Und wie ein Hügel, an der Wogen Strande,
Sich spiegelt, wie um sich geschmückt zu sehn
Im blüthenreichen, grünenden Gewande;
Also sich spiegelnd, sah ich in den Höh'n
In tausend Stufen die das Licht umringen,
Die von der Erd' in jene Heimath gehn.
Und kann der tiefste Grad solch Licht umschlingen,
Zu welcher Weite muß der letzte Kranz
Der Blätter dieser Himmelsrose dringen?
Mein Aug' ermaß die Weit' und Höhe ganz
Und unverwirrt, und konnte sich erheben
Zum Was und Wie von diesem Wonneglanz.
Nicht Fern noch Nah kann nehmen dort noch geben,
Denn da, wo Gott regiert unmittelbar,
Tritt fürder kein Naturgesetz ins Leben.
So sah ich denn, geformt als weiße Rose,
Die heil'ge Kriegsschaar, die als Christi Braut
Durch Christi Blut sich freut in seinem Schooße.
Allein die andre, welche, fliegend, schaut
Und singt, deß' Ruhm, der sie in Lieb entzündet,
Die Huld, die hehre Kraft ihr anvertraut,
Sie senkt', ein Bienenschwarm, der jetzt ergründet
Der Blüthen Kelch, jetzt wieder dorthin eilt,
Wo würz'ger Honigseim sein Thun verkündet,
Sich in die Blum', im reichen Kelch vertheilt,
Und flog dann aufwärts aus dem schönen Zeichen,
Dorthin, wo ihre Lieb' all-ewig weilt;

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Lebend'ger Flamm' ihr Antlitz zu vergleichen,
Die Flügel Gold, das Andre weiß und rein,
So, daß nicht Reif noch Schnee den Glanz erreichen.
Und in die Rose zog von Reih'n zu Reih'n
Frieden und Gluth, von ihnen eingesogen
Im Flug zur Höhe, stets mit ihnen ein.
Und, ob sie zwischen Blum und Höhe flogen,
Doch ward durch die beschwingte Menge nicht
Des Höchsten Blick und Glanz der Ros' entzogen.
Denn so durchdringend ist das höchste Licht,
Das seinen Schimmer nach Verdienste spendet,
Daß nichts im Weltenall es unterbricht.
Dieß Freudenreich, gesichert und vollendet,
Bevölkert von Bewohnern, neu und alt,
Hielt Lieb' und Blick ganz auf Ein Ziel gewendet.
Wie mußt' ich staunen solcher Herrlichkeit!
Lust fühlt ich nicht zu sprechen, nichts zu hören,
Getheilt in Staunen und in Freudigkeit.
Gleichwie ein Pilgrim, der sein lang Begehren
Im Tempel des Gelübdes, schauend, letzt,
Und hofft von ihm einst Andre zu belehren;
So war ich, zum lebend'gen Licht versetzt,
Den Blick, lustwandelnd, durch die Stufen führend,
Jetzt auf, jetzt nieder, und im Kreise jetzt.
Gesichter sah ich hier, zur Liebe rührend,
In fremdem Licht und eignem Lächeln schön,
Geberden, sich mit jeder Tugend zierend.
Die Augen richten wir aufs höchste Gut,
Und dringen so, indem wir nach ihm sehen,
So tief als möglich, in die reine Gluth.
Und stets ward's klarer mir vorm Angesichte,
Und mehr und mehr drang durch den Glanz hinan
Mein Blick zum hohen in sich wahren Lichte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und tiefer, größer war mein Schau'n fortan,
Daß solchen Blick die Sprache nicht bekunden,
Nicht die Erinnerung ihn fassen kann.
Mich hätte, glaub ich, ganz der Blitz geblendet,
Den ich von dem lebend'gen Strahl empfand
Hätt' ich von ihm die Augen abgewendet.
Und ich erinnre mich, mein Muth erstand
Durch ihn, die Blitze kühner zu ertragen,
Bis sich mein Blick der ew'gen Kraft verband.

Was die Dichtkunst über den Aufenthalt der Seligen in der ewigen Glorie mit Worten, das hat die Malerei in Farben angedeutet. Angedeutet, sage ich, denn was noch kein Auge gesehen, was noch kein Ohr gehört, und was noch in keines Menschen Sinn gekommen ist, das können wir höchstens andeuten, nicht schildern.

Zu den Hauptwerken der Malerei in dieser Hinsicht müssen wir sogleich dasjenige zählen, das ich Dir bereits geschildert habe, die Anbetung des Lammes von den Gebrüdern van Eyck. Denn wenn der eine Theil der Tafeln die Wanderung zu dieser Anbetung darstellt, so ist die Darstellung der Anbetung selbst schon eine Darstellung der Seligen, die mit den Engeln um den Vater und das Lamm stehen und Hymnen des Lobes und des Preises singen. Eine zweite Anbetung des Lammes, aber in Mosaik, nach Peter von Cortona, befindet sich an der Kuppel einer Kapelle in der Peterskirche zu Rom, die von Werth ist und gestochen wurde. Da

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wir wie von selbst in die Mosaik hineingerathen sind, so kann ich nicht umhin, Dich noch auf ein in ihr ausgeführtes Werk aufmerksam zu machen. Es ist dieß die Darstellung der himmlischen Glorie, die wir im Innern der Riesenkuppel von St. Peter in Rom gewahren. Erinnere Dich an das, was ich Dir über die mächtigen Verhältnisse, die Hoheit, Herrlichkeit und Majestät dieser Kuppel gesagt habe, die wie das Himmelsgewölbe auf uns herabstrahlt; und nun, in der höchsten Höhe derselben Gott der ewige Vater, der, umgeben von Engeln, von der heil. Jungfrau, von den Aposteln und den Heiligen, auf uns herabschaut, wie aus den Räumen der Ewigkeit, mit einer Liebe, mit einer Majestät, mit einer Gewalt, die uns hinaufziehen möchte in sein strahlendes Lichtreich *).

Indem wir uns zur eigentlichen Malerei wieder zurückwenden, muß ich Dich sogleich darauf aufmerksam machen, daß es bei den Darstellungen vor Allem auf den Grundgedanken oder die Grundbeziehung ankommt, die der Künstler vor Augen gehabt hat. Darum ist es bald der ewige Vater, der gleichsam den Mittelpunkt bildet, wie bei Guido Reni, Albani u. A., bald auch der Sohn, als Weltheiland und Weltrichter, wie bei Correggio, Jac. Palma und Lanfranco, welch letzterer auch das Licht von Christus, dem Weltlicht, ausgehen läßt, was wir

*) Vgl. Speth: Die Kunst in Italien. II. Bd. S. 188.

auch auf einem andern Gemälde des Correggio finden. Raphael aber, in seinem berühmten Werk, die Theologie oder auch die Disputa genannt, läßt wiederum das Licht, das den ganzen Himmel durchdringt und erfüllt, von dem Vater, und zwar vom Haupte und der Brust desselben ausgehen, indem zugleich der Sohn unter dem Vater sitzt, noch tiefer unten aber der Geist in Gestalt einer Taube vorkommt. Nichts ist leichter, als den Gedanken zu errathen, von welchem der tiefsinnige Künstler geleitet ward. Ihm schwebte nämlich die Oekonomie des göttlichen Reiches vor, nach welcher der Vater den Sohn, der Sohn aber den Geist sandte, und wir vom Geiste zum Sohne, vom Sohne zum Vater geführt werden. Darum nimmt hier der Vater die oberste Stelle ein, der mit der einen Hand die Erdkugel hält, mit der andern aber diese segnet. Und darum streckt der Sohn so voll Milde und Liebe nach der Menschheit seine Hände aus, die er erlösen will, welche Erlösung der Geist als Heiliger fortsetzt und vollendet. Dann folgt auf dem Gemälde die Schaar der Seligen, die Chöre der Apostel, Propheten und Patriarchen, Alle im Zustande des Lichtes und des Friedens.

Unsere eigene Darstellung aber, o Jüngling, wollen wir mit den lieblichen Werken dessen schließen, mit dem wir die heilige Geschichte, die Gegenstand der Malerei geworden ist, begonnen haben, mit den Werken des Johannes Angelicus da Fiesole,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wovon das eine zu Rom, das andere zu Florenz sich befindet. Zu diesen kommt noch ein drittes zu Orvieto, das er mit seinem Schüler Benozzo Gozzoli malte. Nur ein himmlisches Gemüth kann den Himmel malen, ein Gemüth, welches ihn lange schon in sich getragen hat und mit seinen reinen und lichten Gestalten vertraut geworden ist, wie mit lieben Bekannten. Ein solch himmlisches Gemüth aber war das des Giovanni Angelico da Fiesole, wie ich ihn Dir früher einmal geschildert habe. Seine engelreine Seele hatte schon hienieden mit dem Himmel und seinen Bewohnern innigen Umgang, er genoß schon diesseits jene Seligkeit, die den Kindern Gottes versprochen ist, und die sich jenseits nur weit vollkommener noch entfaltet in der Anschauung Gottes: Geliebte! schon jetzt sind wir Kinder Gottes, aber noch ist es nicht enthüllt, was wir sein werden; doch sind wir gewiß, daß, wenn es sich enthüllen wird, wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist 1 Joh. III, 2.

Nehmen wir die drei oben genannten Gemälde von Fiesole nur zusammen, denn ohnehin herrscht ein Fortgang in denselben.

Die erste Darstellung ist die des Weltgerichts: ein großartiges Werk in Plan und Ausführung. Der Weltrichter ist umgeben von anbetenden Heiligen und Engeln, wovon die Einen voll des göttlichen Entzückens Hymnen singen, die Andern aber den himmlischen Gesang mit Instrumenten begleiten. Auf der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stirn des Weltrichters ist hoher Ernst, aber es ist der Ernst der unendlichen Liebe, die aus allen Zügen dessen spricht, der aus Liebe sein Leben für die Welt gelassen hat. Aber das Weltgericht ist als ein bereits entschiedenes anzusehen, denn schon wandern die Gottlosen zur Linken ab, während die Gerechten in Begleitung der Engel in die ewigen Wohnungen einziehen. Paarweise geht der Zug, jeder der Auserwählten den Engel, der ihn in diesem Leben geschützt, zur Seite, über die Wolken empor. Die am Throne Gottes zuerst angekommen sind, erwarten die Andern, in festlichen Reihen sich aufstellend. Im Hintergrunde aber erglänzt eine herrliche Stadt; es ist das neue Jerusalem, aus dessen Thoren goldenes Licht, wie es unsere Augen nie erblickt, hervorquillt.

Aber wer beschreibt die Gestalten der Seligen, wie sie uns hier begegnen? Es sind Gestalten des Paradieses, Gestalten des Himmels, umflossen von einem überirdischen Lichte, ohne allen Schatten. Und diese verklärten Gestalten, sie scheinen uns freundlich zu winken, ihnen zu folgen in die himmlischen Wohnungen dort oben, wo Seligkeit und Ruhe, wo Klarheit und Friede ist. Und fühlest Du nicht, o Jüngling, in Deinem Innern mächtig den Zug, dem Wink zu gehorchen? O gewiß! denn das ist ja der wahrste Zug unsers unsterblichen Geistes, der Zug zum Himmel und zu seinen unendlichen Harmonien, die durch keinen Mißklang gestört mehr werden; und diesem Zuge werden wir in Wirklichkeit folgen, so

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bald der ruft, der ohnehin gesagt hat: ich komme bald. Dieser himmlische Ruf, den wir hienieden noch in demüthigem Harren erwarten, er wird der Ruf zum ununterbrochenen Festtage, zum ewigen Sabbath sein, an dem unsere Seele, der irdischen Hülle sich entwindend, den Gesang des Sieges anstimmt:

Halleluja, die Harfen klingen,
Der Himmel Lied umrauscht mein Ohr;
Mein Geist entfaltet seine Schwingen,
Und reißt vom Staube sich empor.
Die Hülle sinkt, die Fesseln fallen,
Vollendet ist mein Pilgerlauf.
O öffnet euch, ihr ew'gen Hallen,
Du Meer des Lichtes, nimm mich auf!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf